

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
 In Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung
 Vierteljährlich 8 Lei noi (Franko), halbjährlich 16 Lei noi
 (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko). Im Anlande
 kommt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem
 Portozuschlag.
 Zuschriften und Geldsendungen franco.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
 Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:
Strada Smârdan No. 31,
 (zu ebener Erde),
im HÔTEL CONCORDIA,
 rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
 die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei
 Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland
 und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoucen sämtliche
 Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein &
 Vogler, ebenso alle solchen Annoucen-Expeditoren. An-
 noucen aus Frankreich, England, der Schweiz und Bel-
 gien vermittelt ausschließlich die Agence Libre, Paris,
 Rue Notre-Dame des Victoires 54 (Place de la Bourse).

N^o 93.

Mittwoch, 23. (13. April) 1888

IX. Jahrgang

Die Audienz des Herrn C. Boerescu.

Bukarest 21. April.

Die Audienz, welche Herr C. Boerescu Sonn-
 abend Nachmittag bei Sr. Majestät dem Könige
 hatte, bildet den Gegenstand lebhafter Erörterungen
 in den Spalten jener Blätter, welche der geeinigten
 Opposition nahe stehen. Während nämlich die Einen
 dieser Audienz einen privaten Charakter beilegen,
 behaupten die Anderen, dieselbe sei politischer Natur
 gewesen. Als Beweis für die Richtigkeit dieser letz-
 ten Behauptung wird darauf hingewiesen, daß in
 einer der letzten Versammlungen der Mitglieder der
 vereinigten Opposition die Herren L. Catargi, G.
 Bernescu und Dem. Bratianu beauftragt worden
 seien, eine Audienz bei Sr. Majestät dem Könige
 zu erbitten, um höchst demselben auseinanderzusetzen,
 daß das gegenwärtige Cabinet nicht im Stande sei,
 den Schwierigkeiten die Spitze zu bieten, welche
 sich in der letzten Zeit auf dem Gebiete
 der inneren Politik geltend machen und der
 Befürchtung Ausdruck zu geben, daß die Freiheit
 der Wahlen unter diesem Kabinete nicht genug ge-
 sichert erscheine. Die Herren Catargi, Bernescu und
 Bratianu konnten aber, so wird weiter ausgeführt,
 gleichzeitig nicht in Audienz empfangen werden, weil
 dies den Vorschriften zuwiderläuft, die bei der Er-
 theilung von Audienzen beobachtet werden und die
 Genannten einigten sich daher, nachdem es ihnen
 nicht statthaft schien, einen aus ihrer Mitte zu S. M.
 zu entsenden, dahin, Herrn C. Boerescu mit der
 Erfüllung der ihnen zugefallenen Mission zu be-
 trauen.

Sind nun diese Ausführungen richtig, so hat
 sich Herr C. Boerescu seiner Mission Samstag Nach-
 mittags entledigt. Mit welchem Resultate, wissen
 wir nicht. Denn was von den einzelnen Blättern
 über den Verlauf dieser Audienz erzählt wird, scheint
 sehr nach Redaktionsmache und entspricht auch voll-
 kommen dem Standpunkte, den diese Blätter dem
 neuen Cabinet gegenüber seit der Zeit einge-

nommen haben, da es sich herausstellte, daß das
 Cabinet Rosetti-Carp nicht blindlings auf die For-
 derungen der ungestüm nach radikaler Umgestaltung
 des Verwaltungsapparates Drängenden eingehen
 wollte. Doch ist es uns nicht darum zu thun, die
 Fähigkeit oder Unfähigkeit der Regierung, der gegen-
 wärtigen Situation im Innern des Landes Herr zu
 werden, nachzuweisen. Wir wollen nur die Zweifel
 beleuchten, die in dem Lager der vereinigten Oppo-
 sition über die Dispositionen der Regierung bezüg-
 lich der Freiheit der Wahlen vorherrschen, nachdem
 dieselben uns vollständig unberechtigt erscheinen;
 denn, hat auch vor einigen Tagen ein hiesiges Blatt
 das Cabinet Rosetti-Carp des Nepotismus bereits
 angeklagt, so läßt sich aus dem bisherigen Verhal-
 ten der Regierung doch nichts nachweisen, was die-
 ser Anklage Berechtigung verleihen würde. Daß
 der eine oder der andere Verwandte dieses oder
 jenes Ministers eine Staatsstellung erhalten hat,
 macht den Nepotismus noch immer nicht aus. Da-
 gegen scheinen uns die Zweifel über die Freiheit
 der Wahlen mit der Befürchtung der vereinigten
 Opposition zusammenzuhängen, bei den nächsten
 Wahlen der nationalliberalen Partei zu unterliegen,
 wenn die gegenwärtige Regierung nicht in die wich-
 tigsten Staatsstellungen jene Männer ernannt, welche
 fähig und entschlossen sind, die Sache der vereinig-
 ten Opposition durchzusetzen. Dieser Befürchtung
 kann die vereingte Opposition nicht anders begegnen,
 als indem sie die Freiheit der Wahlen schon jetzt
 anzweifelt, in der Hoffnung, ihren Zweck hiedurch
 zu erreichen. Man ist jedoch an höchster Stelle und
 in vielen anderen Kreisen entgegengesetzter Meinung
 und das auch mit gutem Grunde.

Die Verfassungsrevision in Frankreich.

Auf der politischen Tagesordnung Frankreichs
 steht die Verfassungs-Revision. Es ist dies eine
 Frage, an welcher die dritte Republik seit ihrer
 Begründung frant. Man wird sich in diesen Tagen,
 wo Boulanger die Revision auf seine Fahne geschrie-

ben hat, vielleicht daran erinnern, daß die Dreißiger-
 Commission, welche seinerzeit eingesetzt wurde, um
 die constitutionellen Gesehe auszuarbeiten, vier Jahre
 brauchte, bevor sich für ihre Beschlüsse eine Mehr-
 heit fand, und daß die Minorität niemals darauf
 verzichtet hatte, ihre Anschauungen zur Geltung zu
 bringen. Für die radikalen Wortführer Frankreichs
 war die Verfassungsfrage niemals gelöst und sie
 blieb für sie bis auf unsere Tage ein Agitations-
 mittel, welches einer gewissen Wirkung bei den
 Massen stets sicher sein konnte. Zum Theile wohl
 aus diesem Grunde, zum Theile, um seine Dictatur
 zu begründen, sah es Gambetta, als er zur Regie-
 rung kam, als eine seiner ersten Aufgaben an, an
 die Revisionsfrage heranzutreten. Es ist bekannt,
 daß das „große Ministerium“ an dieser Frage
 scheiterte. Wenn auch seither ein Theil seines Revi-
 sionsprogrammes, die Listenwahl für die Deputirten-
 kammer, ihre Verwirklichung fand, so war diese
 Reform doch weit davon entfernt, die gesammten
 Revisionsgelüste der Radikalen zu befriedigen. Sie
 wollten namentlich den Senat, die obere Kammer
 Frankreichs, auf liberalerer Grundlage organisiren,
 und die Verfassungs-Revision war bis heute ein
 stehender Punkt in der Liste ihrer Wünsche und
 Forderungen. Allein das Publikum hat sich nachge-
 rade daran gewöhnt, diese wie andere radikale Desi-
 derien immer wieder vorgebracht zu sehen, und man
 könnte nicht sagen, daß in den letzten Jahren Symptome
 wahrnehmbar gewesen wären, wonach sich die Massen
 für die große Revisionsfrage besonders erwärmt
 hätten. Dies geschah erst in dem Augenblicke, als
 Boulanger sich der Frage bemächtigte und dieselbe
 auf die politische Tagesordnung Frankreichs stellte.
 Die Ziele, die er damit verfolgt, liegen auf der
 Hand. Vor allem sollte sie den Junkapitel bilden,
 über den die Uneinigkeit der Republikaner zur
 completen Zerfahrenheit ausarten mußte. Dann
 aber ist es die Verfassungs-Revision allein, welche
 ihm den Weg zur Dictatur bahnen kann.

Das Manöver ist so plump, daß es wirklich

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Julie.

Roman von A. Matthey.

(109 Fortsetzung.)

Sie traf mit ihrem Urtheil nicht allzu weit von der
 Wahrheit. Gerhard von Noiville wollte die kleine
 Pensionärin blenden und durch diesen Goldstrom das
 Andenken an Robert bei ihr verlöschen; freilich war
 dies nicht der alleinige Grund für seine Handlungs-
 weise. Er besaß nur entfernte Verwandte, arme
 Vettern, Sprossen einer unebenbürtigen Ehe, welche
 stets als ein Fleck auf dem edlen Wappen der Noi-
 ville betrachtet worden waren und wollte jedenfalls
 diese armen Teufel enterben, die nicht vor ihm
 trocken und stolz genug waren, ohne ihn ehrenhaft
 und anständig durch die Welt zu kommen.

Gustav hatte von der Vorlesung kein Wort ver-
 loren. Er war bleich geworden und zitterte am gan-
 zen Körper. Es handelte sich nicht mehr um drei
 armelige Millionen! In acht Tagen war Johanna
 von Sparre, schlecht gerechnet, sieben Millionen
 werth! Der Athem stockte ihm bei diesem Gedanken.

Was war nöthig, um in den Besitz dieses un-
 geheuren Vermögens zu gelangen? Nicht viel. Der
 Graf von Noiville und Johanna durften nur ster-
 ben, ohne Kinder zu hinterlassen. In diesem Falle
 erbte die schöne Julie das Ganze. „Sie werden
 sterben!“ gelobte der kleine Missethäter mit verdop-
 pelter Energie. „Zuerst er — es ist schon Alles

bereit — sie später. Es ist Zeit, das noch zu über-
 legen.“

19. Vorbereitungen.

Johanna hatte, wie bereits erwähnt, weder für
 die Wunder des Hochzeitsforbes ein Lächeln der
 Freude oder Ueberraschung gehabt, noch hatten ihr
 die Bestimmungen des Heirathskontraktes eine leb-
 hafte Bewegung entlocken können, sie war regungs- und
 theilnahmslos wie eine Statue aus Marmor ge-
 blieben.

„Sonderbar,“ sagte sich Herr Anton von Latour
 der nicht aufgehört hatte, sie zu beobachten, „diese
 Kälte ist mehr als Gleichgültigkeit. Sie liebt ihren
 Verlobten nicht, das liegt auf der Hand, es müssen
 da aber noch andere geheime Gründe mitwirken.“

Selbst der Graf, so eingenommen er auch von
 seiner Person war und so sehr es ihm an der
 Fähigkeit gebrach, in einem weiblichen Herzen zu
 lesen, ward durch Fräulein von Sparre's Wesen
 peinlich betroffen. Er hatte darauf gerechnet, sie
 durch seinen Heirathskontrakt zu blenden und völlig
 zu erobern, und mußte nun wahrnehmen, daß seine
 Millionen nicht den mindesten Eindruck auf sie
 machten.

„Sind Sie zufrieden, meine liebe Johanna?“
 fragte er, indem er zu ihr trat und sich bemühte,
 seine selbstzufriedene Miene in eine bescheidene zu
 verwandeln. — Johanna erbehte, ein flüchtiges Roth
 stieg in ihre Wangen und sie erwiderte: „Ich
 danke Ihnen für ihre Freigebigkeit, Herr Graf, be-
 dauere sie aber und verdiene sie nicht.“ — „Ich bin an-
 derer Meinung,“ versetzte er und entfernte sich, im

Stillen hinzufügend: „Diese Bescheidenheit mißfällt
 mir gar nicht. Es ist gut, daß sie sich mir ver-
 pflichtet fühlt und ganz erdrückt von der Großartig-
 keit meiner Lebensauffassung ist.“

Der Kontrakt war unterzeichnet, die Gäste be-
 gannen sich zu entfernen.

Anton von Latour trat an den Grafen heran,
 um Abschied zu nehmen. „Du bist von einer erha-
 benen Freigebigkeit gewesen,“ sagte er, — „Nicht
 wahr? Ich glaube, ich habe wohl gethan.“ —
 „Vielleicht.“ — „Fräulein von Sparre hat sich
 dessen nicht versehen, sie ist ganz bestürzt.“ — „Glaubst
 Du, daß sie Dich liebt?“ — „plante der Untersuchungs-
 richter heraus. — „Sie wird süßsam sein, denn sie
 ist sehr sanft, ein wenig ängstlich und ohne Initia-
 tive, das Uebrige ist meine Sache,“ antwortete der
 Graf. — „Gewiß . . . aber . . .“ — „Was für
 ein Aber?“ — „Hast Du auch reiflich überlegt?“ —
 „Was bedeuten alle diese Fragen?“ — „Ich weiß
 nicht . . . mir ist so ein Gedanke gekommen . . .
 Du kennst meine Freundschaft für Dich.“ — „Gewiß.“
 — „Vergib mir um deinetwillen mein eindringliches
 Fragen, nennen wir es beim rechten Namen: meine
 Unruhe.“ — „Sprich!“ — „Bist Du ganz sicher
 daß Fräulein von Sparre's Herz frei ist?“ — Der
 Graf von Noiville zuckte leicht zusammen. — „Du
 schweigst.“ — „Es ist sehr möglich daß Fräulein
 von Sparre, wie alle die kleinen Pensionärinnen,
 ihren Backfischroman gehabt hat, das ist aber nichts
 Ernsthaftes und wird durch die Heirath und den
 Gatten schnell genug ausgelöscht werden.“ — „Und
 Du kennst . . . ihn?“ — „Ja, ja, nicht gefährlich!

Wunder nehmen muß, wenn dem General auch nur ein Theil der Republikaner auf den Veim ging. Selbst die Radikalen hätten es begreifen müssen, daß es sich bei dem diesmaligen Austausch der Frage nicht so sehr um die Interessen der Revision, als um die Interessen Boulanger's handelte. Sie glaubten aber bei dem Umstande, als die Revision immer einen Hauptpunkt ihres Programmes gebildet hatte, nicht gegen dieselbe stimmen zu dürfen, als die Frage von Neuem aufgeworfen wurde; die Bonapartisten, welche heute keine andere Politik kennen, als dem Revanche-General in die Hände zu arbeiten, standen an ihrer Seite. So erfolgte der Sturz Tirard's, der sich der Revision widersetzte. Floquet hatte bei der Uebernahme der Regierung eine gebundene Marschroute: er mußte die Revision in sein Programm aufnehmen, nicht bloß, weil er selbst immer für dieselbe eingetreten war, sondern hauptsächlich, weil sich die Kammer dafür ausgesprochen hatte. Seine Ideen über die Revision sind aber grundverschieden von jenen Boulanger's. Während der General die Abschaffung des Senats und die Wahl des Präsidenten der Republik durch das Volk verlangt, möchte der derzeitige Premier lediglich das Listenkriterium beseitigen und den Wahlmodus für die Mitglieder der oberen Kammer etwas liberaler gestalten. Um ferner die Opportunisten zu befriedigen, verlangt Floquet, daß die Bestimmung des Zeitpunktes der Revision der Regierung anheimgegeben bleibe; kurz, er ist wohl für die Revision, weil die Radikalen dieselbe verlangen, aber gleichzeitig für die Vertagung der Reform ad calendarum graecas, weil die Opportunisten von ihr nichts wissen wollen. Er gedenkt auf diese Weise alle Gruppen der republikanischen Partei zu befriedigen, läuft jedoch dabei Gefahr, durch seine Taktik keine der Fraktionen zufriedenzustellen. Vorläufig hat er indessen einen Erfolg zu verzeichnen: die Mitglieder der Revisions-Kommission, welche die Deputirten-Kammer wählte, sind ihrer Mehrheit nach Anhänger der Vertagung der Frage. Die Beschlüsse, welche die Kammer-Ausschüsse fassen, entsprechen zwar nicht immer den wahren Gesinnungen der Kammer selbst, aber es ist doch anzunehmen, daß die gewählte Kommission die Revisionsfrage eine Zeit lang wird verschleppen, das Cabinet seine Politik kühner Balance wird fortsetzen können. Allzu lange wird dies allerdings nicht möglich sein. Clemenceau hat erklärt, er werde die Regierung nur unterstützen, wenn die Revision noch vor Schluß der Legislatur-Periode erfolge. Die Situation des Cabinetes gestaltet sich damit nicht besonders angenehm. In dem Augenblicke, da es an die Revisionsfrage herantreten wird, dürfte auch sein Schicksal besiegelt sein. Die Opportunisten werden sich sofort gegen die Regierung kehren und sie mit Hilfe der Monarchisten stürzen. Zwei Seelen wohnen leider in der republikanischen Partei. Wie soll es Herr Floquet beiden recht machen?

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 24. April.

Tageskalender.

Mittwoch, den 25. (13.) April 1888.

Röm. Rath: Marcus ev. — Protestanten: Marcus ev. — Griech.-orth. Armonon.

(Witterungsbericht) vom 24. April. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Vittoria-Strasse Nr. 61. Nacht 12 Uhr + 6,5, früh 7 Uhr + 8, Mittags 12 Uhr + 18 Barometerstand 759, Himmel klar.

Hof- und Personalsnachrichten. J. M. der König und die Königin sind entgegen den ursprünglichen Bestimmungen noch nicht nach Cotroceni übersiedelt. — Die Besserung in dem Befinden des Herrn Rogalniceanu, welche vorgestern eingetreten ist, hat erfreulicherweise auch gestern angehalten. S. H. der Metropolitprimas und der Ministerpräsident Rosetti haben den Kranken besucht. — Herr M. Ciurcu, der ehemalige Besitzer der „Indep. roum.“, der bekanntlich vor etwa 2 Jahren ausgewiesen worden, ist heute nach Bukarest zurückgekehrt. — General Dona, der vor einiger Zeit das Unglück hatte, ein Bein zu brechen, ist von einer Lungenentzündung befallen worden. — Der ehemalige Polizeipräsident von Bukarest, Herr D. Moruzzi, hat sich vor einigen Tagen nach Paris begeben. — Oberst Algiu, der Kommandant der zur Herstellung der Ordnung in den revoltirten Distrikten betrauten Truppen, ist gestern nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Polizeipräsident von Jassy, Herr Balsch, ist hier eingetroffen. — Herr Em. Costinescu ist noch immer leidend.

Audienz. Sonntag Mittag empfing Se. Majestät der König den türkischen Gesandten Achmed Zia Bey, der die Ehre hatte, Sr. Majestät den neuen Militärattache der hiesigen türkischen Gesandtschaft, den Major im Generalstabe, Foussouf Kenan Bey, vorzustellen.

Inspektion. Se. Majestät der König hat heute das 6. Artillerie-Regiment inspiziert. Wie man uns mittheilt, war Se. Maj. mit dem Ergebnisse dieser Inspektion sehr zufrieden.

Militärisches. Bekanntlich hat im Kriegsministerium die Absicht bestanden, ein viertes Koschiorregiment am 27. d. M. in's Leben zu rufen. Diese Absicht ist nun aus unbekannten Gründen fallen gelassen worden.

Von der heiligen Synode. Der Kultus- und Unterrichtsminister Majorescu wird die heilige Synode in den ersten Tagen des Monates Mai einberufen. Die diesjährige Session der hl. Synode dürfte von ziemlich langer Dauer sein, da die Mittel zur Aufbesserung der Lage des weltlichen Klerus Gegenstand ernster und eingehender Beratungen bilden werde.

Von den landwirthschaftlichen Kreditanstalten. Wie versichert wird, beabsichtigt der Finanzminister Ghermani mehrere Veränderungen im Personalstande der landwirthschaftlichen Kreditanstalten des Landes vorzunehmen.

Communiqué. Das Amtsblatt veröffentlicht heute folgendes Communiqué: Das „Journal „Lupta“ vom 9. d. M. bringt die Nachricht von einem Aufstande der Bauern in der Gemeinde Studina im Distrikte Romanaz. Diese Nachricht ist durchaus unbegründet, nachdem der betreffende Präsekt dem Ministerium bekannt giebt, daß er selbst an Ort und Stelle war und vollkommene Ruhe gefunden habe.

Ernennungen. Der erste Sekretär der rumänischen Gesandtschaft in Wien, Herr Mavrogeni, ist zum Konsul in Odessa an Stelle des Herrn

Boinescu ernannt worden, der für eine andere Stellung ansersehen ist. — Es verlaudet mit Bestimmtheit, daß Herr Melic, Professor an der Jassyer Universität, zum Generaldirektor der Schulen in der Moldau an Stelle des Herrn Tocilescu ernannt werden wird, der die Stellung eines Generalinspektors der Schulen in der Walachei übernimmt, nachdem Herr Btzu seine Demission gegeben hat. — Zum ersten Sekretär der rumänischen Gesandtschaft in Wien ist Herr Petricari, Gesandtschaftssekretär in Rom ernannt worden.

Der hauptstädtische Gemeinderath hält heute Nachmittag eine Sitzung ab. — Die „Unirea“, das Organ der Primar-Adjunkten Bibicescu, dementirt die Nachricht, daß der Minister des Innern eine Modifikation an dem von nem Gemeinderathe votirten Kommunalbudget vorgenommen habe.

Neue rumänische Staatsbürger. Das Amtsblatt veröffentlicht die königlichen Decrete, durch welche den Herren Severianu George Popescu und Ion Mahopulo aus Galaz die rumänische Staatsbürgerschaft zuerkannt wird.

Zur Affaire Anghelescu. Die Senatskommission hat für heute den früheren Kriegsminister Anghelescu vorgeladen, um ihm das Verhör abzunehmen.

Seines Amtes enthoben. Der Generalforstinspektor Patrulus ist seines Amtes enthoben worden. Anlaß zu dieser Enthebung sollen die von der „Romania“ aufgedeckten Mißbräuche gegeben haben, welche Herr Patrulus sich angeblich hat zu Schulden kommen lassen. Eine Commission Forstingenieure untersucht übrigens die Affaire.

Der Prozeß des Obersten Maican gelangt am 1. Mai vor dem Kriegsrathe des ersten Armeekorps, der bekanntlich seinen Sitz in Craiova hat, zu neuerlicher Verhandlung. Man ist auf den Ausgang dieser Verhandlung sehr gespannt. — Der Kriegsrath ist folgendermaßen zusammengesetzt: General G. Anghelescu Präsident, die Generale Cruşescu und Bladescu und Oberst Stoilov Mitglieder.

Zur Situation der Bauernunruhen am 10. und 11. April. Im Distrikte Ifov herrscht überall Ordnung. Der Kommandant des Truppenbataillons von Vidra hat gestern die Gemeinden Jilava, Sintesci, Cratesci, Berceci, Dobreni, Herezci, Campurile, Obedeni und Prundu inspiziert und festgestellt, daß die Bauern bereits seit zwei Tagen ihre Feldarbeiten begonnen haben. Nur ein einziges Dorf im ganzen Distrikte war noch in Bewegung; in der Gemeinde Tariceni im Kreise Osteniza haben sich nämlich die Bauern, nachdem die Truppen abmarschirt waren, von Neuem erhoben, den Primar verjagt und die Primarie abgesperrt. Hierbei kam es jedoch zu keinen Ausschreitungen. Zur Stunde dürfte die Ruhe schon hergestellt sein. Im Distrikte Dimboviza sind Ausschreitungen nur in den Gemeinden Gaesci und Badulesci vorgefallen. In Gaesci hat sich ein Haufe bewaffneter Bauern vor der Subpräsektur eingefunden, um einen daselbst in Haft befindlichen Ruhestörer namens Manole Tusca gewaltsam zu befreien. Die Dorobanzen der Ortschaft verhafteten jedoch die Rädelshörer, worauf sich die Bauern zerstreuten. In Badulesci war jedoch die Kompagnie des Kapitäns Fetrat genöthigt, nach vorhergegangener gefehliger Aufforderung,

Ein gewisser Robert Dauray . . . arm . . . sehr arm! — „Was treibt er?“ — „Er ist Arzt ohne Praxis. Ich habe ihn soeben in einem Goldregen extränkt.“ — „Ich wünsche es,“ verfezte der Untersuchungsrichter sehr ernst, drückte seinem Freunde die Hand und entfernte sich mit dem Gedanken, daß ihm hier nichts übrig bleibe, als die Dinge ihren Lauf nehmen zu lassen.

Die Woche bis zum nächsten Samstag, an welchem auf der Mairie und in der Kirche die Trauung stattfinden sollte, verging für Johanna mit derselben Schnelligkeit, mit der für den zum Tode Verurtheilten die Zeit verstreicht, die ihn noch von der Hinrichtung trennt.

Viel länger erschien die Woche für Gustav, Prosper und Julie, welche darauf brannten, wenigstens den ersten Akt der Tragödie, die sie reich machen sollte, beendigt zu haben. Jeder der drei Verschworenen bereitete sich gemäß des ihm eigenen Charakters und Temperaments darauf vor.

Gustav war Feuer und Flamme, cynisch und entschlossen. Prosper, dessen Charakter Schwäche und der nicht so durch und durch verdorben war wie Jener, schwankte beständig zwischen Blutgier und Muthlosigkeit und bedurfte zur Aufrechthaltung seiner Willenskraft der Anstachelung seines Bruders und der bösen Rathschläge seiner Geliebten, diese selbst zitterte zwar zuweilen bei dem Gedanken an das Verbrechen, schreckte aber trotzdem nicht davor zurück.

Die schöne Julie war entschieden die feinere Natur von den Dreien und war weit weniger von

gemeiner Habgier, als durch Haß und Neid geleitet. Sie war von vornehmer Abstammung, sie war schön und klug und war trotzdem so elend geworden; das hatte sie mit einem wilden Haß gegen Alle erfüllt, die in der Lebenslotterie ein großes Loos gezogen. Wenn ihr Gewissen sich einmal regen wollte, so beschwichtigte sie es mit der Vorstellung, daß das Verbrechen, welches sie begehe, nicht ihr, sondern Anderen, der ganzen Gesellschaft zur Last falle und daß ihr kein anderes Mittel bleibe, um zu ihrem Rechte zu kommen.

Gustav hatte jeden Morgen die Pferde des Grafen ansgeritten und bei dieser Gelegenheit stets seinen Bruder gesprochen, der ihm auch den Schlüssel zu der Gartentpforte wiedergebracht, während er den darnach angefertigten Nachschlüssel behalten hatte.

„Es ist gut,“ hatte Gustav gesagt, „nun ist die Hauptsache, daß Du auch weißt, wo die Pforte liegt.“ — „Gewiß.“ — „Ich reite jetzt nach dem Hotel zurück.“ — Folge mir in einiger Entfernung, ich werde den Weg durch die Rue de Berneuil nehmen und Dir durch eine Handbewegung die Stelle zeigen.“

Gustav setzte sein Pferd in Bewegung, ritt über den Quai d'Orsay bis nach der Rue Solferino und bog in die Rue de Berneuil ein. Prosper hielt sich einige Meter hinter ihm. An der Mauer, die den Garten des Hotels Noiville abschloß, streckte Gustav schnell die Hand aus, deutete auf die Thür, gab seinem Pferde die Sporen und galoppirte um die nächste Ecke.

Prosper hatte ihn verstanden. Er warf einen schnellen Blick auf den Zugang zu der Pforte, den er genau kennen mußte, und schlenderte langsam die Straße hinab.

Die umliegenden Gebäude waren sämmtlich große Hotels, deren Mehrzahl augenblicklich unbewohnt schien; nirgends war ein Laden.

„Vortrefflich!“ murmelte Prosper. „Das erleichtert die Sache sehr und vermindert die Gefahr, überrascht zu werden. Heute Abend werde ich wiederkommen.“

Gesagt, gethan. Um Mitternacht war er wieder in der Rue de Berneuil, versicherte sich, daß Niemand des Weges komme und ihn sehen könne, schlich an die kleine Pforte heran und steckte den Nachschlüssel leise in das alte Schloß. Er paßte vortrefflich. Prosper drehte den Schlüssel zweimal um und die Feder bewegte sich ohne Widerstand.

„Die Thür muß jetzt offen sein,“ murmelte er und drückte, um sich davon zu überzeugen, vorsichtig dagegen aber sie gab nicht nach. Die von Gustav bemerkten zwei Niegel hielten sie zurück. Prosper war davon in Kenntniß gesetzt und beunruhigte sich nicht weiter darüber, überzeugt, daß sein Bruder, wenn es an der Zeit sein würde, auch diese Hindernisse beseitigen und ihm den Weg frei machen werde, und da er von fern einen Wagen kommen hörte, so schloß er die Pforte wieder zu und entfernte sich schnell, sehr befriedigt von dieser ersten Probe.

(Fortsetzung folgt.)

Feuer geben zu lassen, um den Primar und den Notar aus Lebensgefahr zu befreien, da sie schon schwer mißhandelt worden waren. Hierbei fiel der Anführer der Aufständischen, ein ehemaliger Calarasch; hierauf ergaben sich die Aufständischen und denunzierten diejenigen, welche sie zum Aufstande getrieben hatten. Der aus der Gemeinde Potlogii gemeldete Aufstand hat nicht stattgefunden, und sowohl die Civil- als Militärbehörden meldeten, daß im übrigen Theile des Districtes vollständige Ruhe herrsche. — Aus dem Districte Buzeu meldete man eine Agitation in den Gemeinden Bogonele, ein Bericht jedoch, der am 11. d. Abends hier eingelangt ist, besagt, daß keine wie immer geartete Bewegung stattgefunden, und daß die kleine militärische Besatzung, welche dort selbst ist, wegen des dort stattfindenden Jahrmarktes nöthig sei. Infolge Rapports des Parquets ist der übrige Theil des Districtes in vollständiger Ruhe. Im Districte Rimnic-Sarat, wo die Ordnung in der Gemeinde Maicanesci gestört wurde, indem die Bewohner den Primaradjuncten und ein Mitglied der Primarie mißhandelten, wurde die Ruhe leicht wieder hergestellt. — Der übrige Theil des Districtes ist vollständig ruhig. Aus dem District Muscel haben die Behörden eine Bewegung in Miresti signalisirt. Doch fand in demselben keine Ruhestörung statt. Die Präfektur hat strenge Maßregeln gegen den betreffenden Primar eingeleitet, der wegen eines Privatstreites die öffentliche Meinung beunruhigt hatte. Im Districte Salomiza herrscht in allen Orten in der Umgebung von Urziceni und der Eisenbahn-Ordnung, ebenso in den Gemeinden Obilesci, Lehtiu, Dalga, Sarulesci-Baicu. In Obilesci hat man seit zwei Tagen die Anführer, welche diese Gegend in Bewegung gesetzt hatten, eruiert, und seit dieser Zeit haben die Bauern ihre Arbeiten wieder aufgenommen. In den Gemeinden Jazu-Jilava und Buesci haben sich einige Einwohner erhoben und die Absetzung des Primars verlangt, es sind jedoch keine Ausschreitungen begangen worden. Der Präfekt hat sofort eine Untersuchung angeordnet, um den Bauern zu ihrem Rechte zu verhelfen, falls ihre Beschwerden begründet befunden werden. In einem einzigen Falle war die bewaffnete Macht genöthigt, einzuschreiten. Am Sonntag Abend hatten nämlich in Mioschesti einige Aufständische den Gutspächter, Primar und den Geistlichen des Ortes überfallen und mit dem Tode bedroht; da das Detachement des 23. Dorobanzenregiments allein die Ordnung nicht herstellen konnte, machte es von der Waffe Gebrauch. Einer von den Aufständischen fiel und einige andere konnten auf frischer That ertrappt und arretirt werden. Am 23. d. M. berichtet Oberst Lahovari daß im ganzen District Ordnung herrsche und die Beurlaubung der Dorobanzen begonnen habe. Im übrigen Theil des Landes herrscht vollständige Ruhe. — Oberst Jaques Lahovary hat einen seiner Freunde telegraphisch aufgefordert, eine Berichtigung der Meldung der Naitunea zu veranlassen, derzufolge er leichten Muthes in die Bauern schießen lasse.

Von Seiten der hiesigen Filiale des telegraphischen Bureaus „Corresp. de l'Est“ geht uns folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Die „Agence Havas“ hat ihren Abonnenten mitgetheilt, daß nur sie allein die Depeschen des „Correspondenzbureaus“ (eines officiellen telegraphischen Bureaus in Wien) empfängt und daß dieses Bureau jede Verantwortlichkeit für die durch die rumänische Filiale der „Correspondance de l'Est“ veröffentlichten Depeschen ablehnt. Diese Behauptungen sind uns vollständig gleichgiltig. Gleichwohl wollen wir die Insinuation, daß wir Depeschen unter dem Namen „Correspondenzbureau“ vertheilt hätten, nicht unbeantwortet lassen. Wir repräsentiren dieses Bureau nicht, aber wir haben das Recht seine Gemeingut gewordenen Depeschen zu reproduzieren. Streng genommen hätten wir ja auch die Quelle nicht angeben müssen. Wir glaubten aber dieses Bureau ebenso zitiren zu müssen, wie die Wiener oder andere Blätter, denen wir eine Nachricht entnehmen. Die „Agence Havas“ mag wohl behaupten, daß nur sie allein die Depeschen des Correspondenzbureaus erhält. Wir vertheilen dieselben gleichwohl zu gleicher Zeit und mitunter auch noch vor der Agence Havas, an unsere Abonnenten. Zwischen dem Dienste dieser und dem unserigen besteht der Unterschied darin, daß die Havas sich nur auf die Depeschen des Correspondenzbureaus beschränkt, während wir auch eine große Anzahl eigener Depeschen vertheilen. Wer beide Dienste hält, kann leicht konstatiren, daß der telegraphische Dienst, den wir besorgen, dem anderen weit überlegen ist.“ Die rumänische Filiale, der „Correspondance de l'Est“

Vom Wetter. Der heurige Lenz hat seine sonderbaren Launen endlich aufgegeben und sich zu einer angenehmen Frühlingswitterung bequemt. Die Belaubung der Bäume macht rapide Fortschritte und in den Anlagen ist mit einem Schläge Alles

grün geworden. Auch die Schwalben sind bereits eingetroffen, so daß man nun ernstlich an den Bestand des Frühlings glauben darf. Die Wetterwarte ist zwar gegentheiligere Ansicht; wir wollen jedoch hoffen, daß die Herren Meteorologen sich irren.

Unterschleife. Die „Indep. roum.“ erfährt, daß der Administrator erster Klasse im Gefängnisse von Bukovez, Hauptmann Stanculesku, vor die Gerichtsbank unter der Anklage des Unterschleifs öffentlicher Fonds zitiert worden sei. Hauptmann Stanculesku soll nämlich die Gewohnheit gehabt haben, Salz, welches dem Staate gehörte, zu verkaufen und den erzielten Betrag einzustecken. Der Berichterstatter des Kriegsrathes des ersten Armeekorps hat eine Untersuchung eingeleitet. — Aus Tulcea wird gemeldet, daß der frühere Primar Zvanovici unter der Anklage verhaftet worden sei, Malversationen zur Zeit, da er Primar war, begangen zu haben.

„Pacea“, (der Friede) ist der Titel eines neuen Blattes, welches dieser Tage in Jassy erschienen ist. Das Blatt ist der Vertheidigung der junimistischen Prinzipien gewidmet.

Mädchenhandel. Die „Indreptarea“, ein in Buzeu erscheinendes Blatt, meldet, daß vor einigen Wochen der Sanitätskommissär Scarlat Manolescu zwei Mädchen rumänischer Nationalität nach Konstantinopel verkauft habe.

Kaiser Friedrich - Münzen. Wir lesen in Berliner Blättern: „Die Vorbereitungen für die Herstellung der neuen Münzen mit dem Bildnisse des Kaisers Friedrich sind nunmehr so weit beendet, daß mit der Prägung in etwa vierzehn Tagen begonnen werden kann. Es dürften zunächst Zwanzig-Mark-Stücke zur Ausprägung gelangen.“ — In vierzehn Tagen — bis dahin können sich Dinge begeben haben, die den neuen Friedrichs'ors einen, in keiner Münztabelle verzeichneten Werth geben, ein Pretium affectionis (den Liebhaberwerth) in doppeltem Sinne.

Rangerhöhungen und Nobilitirungen in Deutschland. Die „Kölnische Zeitung“ meldet, daß der Oberhofmarschall des Kaisers, Graf Radolinski, sowie Graf Solms in den Fürstenstand erhoben worden sind. Die Freiherren v. Scheel, v. Blesfen, v. Flemming und der bekannte Parlamentarier v. Mirbach wurden in den Grafenstand erhoben. Eine gewisse Anzahl Bürgerlicher wird geadelt.

Werth turnerischer Bewegung im Freien. „Der Schwächling, der im Freien lebt, wird älter als der Kraftmensch in der Gefangenschaft, und wäre dieser fürsich. Abgesehen von den militärischen, politischen und ökonomischen Vortheilen, welche es hat, über ein Paar geübter Beine zu verfügen und ein immer geheiztes Lokomotiv zu besitzen, ist richtige Gymnastik die körperliche Ergänzung zu jedem einzelnen Beruf und Gewerbe, die Versöhnung zwischen Leib und Seele, die fröhliche Erzieherin zur sittlichen Freiheit, zum raschen, festen Willensimpulse, der uns über Bücher und Papier so oft verloren geht. Tausend schiefe Gedanken und krumme Gefühle verschwinden, wenn die Nerven eine reelle Aufgabe in der Bewegungsmaschine übernehmen und die Mauerungsstoffe des Körpers an die freie Luft herausgearbeitet werden.“

Als ein Frühlingszeichen deutet ein Berliner Blatt die Thatsache, daß vier Ehemänner hinter einander in einer Nummer des „Intelligenz-Blattes“ davor warnen, ihren Frauen etwas zu borgen. Besagtes Blatt hegt nämlich die Vermuthung, daß allen diesen Warnungen Kämpfe um einen neuen Frühjahrsanzug vorangegangen sind.

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23 jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache Jedem gratis zu übersenden. Adr. Institut für Taube, 15. Cameen pk. rd. London NW.

Literatur.

A. Hartleben's Volks-Atlas. Enthaltend 72 Karten, Folio-Format, in einhundert Kartenseiten. Mit vollständigem Register. In genau 30 Lieferungen à 30 Kr. = 50 Pf. = 70 Cts. = 35 Kop. (A. Hartleben's Verlag in Wien). Diese Unternehmung, von welcher uns die erste Lieferung vorliegt, leistet geradezu Staunenswerthes, wie es auf kartographischem Gebiete bis heute noch nicht dagewesen. Für den Gesamtpreis von 6 Gulden = 10 Mark wird nämlich dem Publikum ein in jeder Hinsicht vorzügliches, allen Anforderungen der Wissenschaft genügendes Kartenwerk in 100 großen Kartenseiten geboten, wie es in solcher Vollendung und Schönheit zu so wohlfeilem Preise noch nicht besteht. Mit geringen Opfern, welche durch die Ausgabe in 20 Lieferungen zu 30 Kr. = 50 Pf. noch mehr erleichtert werden, vermag Jedermann diesen Volks-Atlas zu erwerben und sich damit ein Werk anzuschaffen, welches auf alle Fragen der weltkund-

lichen Gebiete erschöpfende Antwort gibt. Würde eine allseitige Theilnahme das Bestreben der Verlagshandlung lohnen, der deutschen Nation ein reichhaltiges, gutes und beispiellos wohlfeiles Kartenwerk, einen wahren Volks-Atlas zu liefern. Wir empfehlen Jedermann die Anschaffung dieses Volks-Atlas; jetzt erst ist es möglich, daß in jedem Haushalte auch ein gutes Kartenwerk zu finden sein kann.

Ueber Fesselballons

berichtet das „Militär-Wochenblatt“: Die Nachrichten über die Verwendbarkeit der Fesselballons gelegentlich der italienischen Festungsmanöver in Verona 1887 lauten äußerst günstig. Der Oberleitende dieser Manöver, Generalleutnant Graf Pianell, schreibt hierüber: „Besonders zufrieden aber ist man mit den Diensten, welche der gefesselte Ballon dem Vertheidiger geleistet hat beaufsichtigt die Erforschung der Bewegungen und Arbeiten der Angreifer. Vom 19. Juli an, mit welchem Tage der Ballon in Action trat, bis zum Schlusse der Manöver war der Vertheidiger stets in genauer Kenntniß aller Vorkänge auf Seiten des Angreifers, wodurch es ihm möglich wurde, sein Geschützfeuer nach Bedarf auf die Angriffsarbeiten, Verbindungslinien oder auf die Lagerplätze zu lenken. Dieser Vortheil von höchster Wichtigkeit macht es wünschenswerth, bald aus dem Versuche zur Einführung dieses wichtigen Hilfsmittels der Vertheidigung für alle festen Plätze Italiens zu schreiten.“ Die Festungsmanöver in Verona dauerten bis einschließlich 1. August. Mögen nun auch die Witterungsverhältnisse während dieser Zeit nicht ungünstig gewesen sein, soviel steht fest, daß die italienische Luftschiffergruppe in Verona sehr zufriedenstellend gearbeitet haben muß, um sich eine so unbedingte Anerkennung seitens des Generals Grafen Pianell zu erringen. Aber noch eine andere nicht weniger interessante Mittheilung über das italienische militärische Luftschifferwesen gelangt zu uns: Der Hauptmann Graf Befori-Gibaldi soll nämlich für den afrikanischen Feldzug einen etwa 180 cbm haltenden, also sehr kleinen Ballon in England bestellt haben, welcher so leicht wie möglich gebaut ist und einen Beobachter bis 500 m hoch nehmen kann. Ferner führen die Italiener, anstatt die umfassenden Trains mit den Apparaten für die Wasserstoffgas-Erzeugung mitzuschleppen, das für die Füllung der afrikanischen Ballons bestimmte Gas, das im königlichen Arsenal zu Neapel hergestellt wird, in kleinen stählernen Cylindern mit sich. Jeder dieser Cylindere wiegt nur 28 bis 30 kg. und enthält nur 4 cbm Wasserstoffgas, welches auf 130 Atmosphären Druck komprimiert ist. Die Cylindere besitzen bei 1,4 m Länge und 13 cm Durchmesser eine Wandstärke von 6 mm und sind auf 220 Atmosphären geprüft. Mit diesen Eigenschaften haben die Italiener die Frage der Verwendbarkeit des Fesselballons im Festungskriege und auch in der Feldschlacht vollständig gelöst. Die Italiener sind durch ihre Gaszylinder von dem — zur Zeit immer noch nicht feldmäßig genug konstruirten — Wasserstoffgas-Erzeugungsapparat durchaus unabhängig. Das Ballon-Füllgas wird ebenso wie die Munition in den heimathlichen Etablissements fertiggestellt und der Armee nach Bedarf nachgeführt. Auf zwei vierspännigen Armeefahrzeugen, welche für die Verpackung der besprochenen stählernen Cylindere, sowie von einem Ballon (180 Kubikmeter Inhalt) nebst Ballonzubehör geeignet konstruirte sind, kann sämtliches Material für eine Fesselballonfabrik mitgeführt werden. Denn hierzu sind 45 Cylindere nothwendig, welche zusammen nur 25 bis 27 Zentner wiegen, während die Tragkraft von zwei vierspännigen Fahrzeugen 34 Zentner beträgt. Als drittes Fahrzeug käme hiezu noch der Kabelawagen zum Hochlassen und Einholen des Fesselballons. Mit fünf solchen kleinen Ballontrains, also mit fünfzehn Fahrzeugen — welche Zahl wohl das Minimum einer einzigen Feldballon-Equipage mit Gaserzeugern und den zugehörigen Materialtransportwagen sein dürfte — können zugleich an fünf verschiedenen Punkten des Schlachtfeldes Fesselballons hochgelassen werden. Die Italiener sind also mit ihren Balloneinrichtungen örtlich viel weniger beschränkt als die Armee mit Ballontrains, welche das Füllgas erst auf dem Kampffelde erzeugen, sie sind aber auch zeitlich besser daran. Denn wenn die besagten Gaszylinder auf den Transportwagen unter sich und mit einer gemeinschaftlichen Ableitungsrohre entsprechend verbunden sind, so dürfte es wohl möglich sein, den Fesselballon nach längstens einer Stunde hochzubringen. Wird derselbe alsdann heruntergeschossen, dann kann sogleich die nächste, einsteilen bereitgestellte Ballon an einer anderen Stelle steigen u. s. w. Kurz: wenn die Witterungsverhältnisse die Verwendung von Fesselballons überhaupt zulassen, so sind die Italiener in der Lage, an beliebigen Punkten des Schlachtfeldes und zu jeder Zeit Ballonrekonozzierungen vorzunehmen und das aus dem Ballon Erkundete der Gefechtsleitung direkt mittelst Telephons zu melden.

Wie ich zu meinem Mann kam.

(Schluß.)

Nun war ich allein; mein Herz klopfte heftig, ich wagte gar nicht mehr aufzublicken. Wie, wenn er jetzt herüberkäme und Papa oder sonst Jemand uns erwischte! Schon sprang ich auf und wollte Miß Holyway nachsehen, da —

„Guten Tag, mein Fräulein!“ rief er mir freundlich zu, machte jedoch keine Miene, herüberzukletteren, was mich eigentlich etwas verstimmtete. „Es ist bodenlos langweilig hier, nicht wahr?“

„Ach, ja“, entgegnete ich.

„Kommen Sie doch etwas näher, dann können wir wenigstens plaudern.“

Folgsam näherte ich mich dem Baun — der Mann verstand es, zu befehlen!

„Sie fingen sehr hübsch, wir könnten künftig Duette mit einander aufführen; ich singe diesseits, Sie jenseits des Baunes, wäre doch etwas Neues in diesem langweiligen Einerlei. Doch verzeihen Sie, fast hätte ich vergessen, mich Ihnen vorzustellen. Marine-Lieutenant Bruno v. Eichner. Gegenwärtig auf Urlaub.“

Ich nannte ihm meinen Namen. Wir plauderten noch ein Weilchen ungestört, dann füllten sich rechts und links die Höfe mit unseren Leidensgefährten, die jetzt Mittagruhe gehalten hatten. Papa war sehr schlechter Laune, schimpfte über den Mangel an Comfort, über die Bedienung, über das Essen, kurz, über Alles, und zwar in seiner Muttersprache. Er spricht immer Deutsch, wenn er böse ist.

„Aber, Papachen, es dauert ja nur vierzehn Tage“, beruhigte ich ihn.

„Nur vierzehn Tage!“ grollte er, „in dieser Zeit sterbe ich vor Langeweile und Aerger.“

„Spielen Sie Scat, Whist oder Tarock, meine Herrschaften?“ erklang es plötzlich vom Baume her, und zwar ebenfalls deutsch. Ueberrascht blickte Papa hinauf, auch ich that sehr erstaunt, und Eichner fuhr fort:

„Ich habe Karten, auch ein Schachbrett; wenn die Herrschaften es wünschen, machen wir ein Partiechen.“

„Mein Herr!“ entgegnete Papa stürmisch, „erstens kenne ich Sie nicht, zweitens sind wir durch diese verd. . . Bretter getrennt und Paolo duldet keine Annäherung.“

„O, das lassen Sie meine Sorge sein. Paolo soll auch nichts erfahren.“ Sodann stellte sich Herr v. Eichner in aller Form vom Baume herab meinem Vater vor; dieser erwiderte die Höflichkeit von unten hinauf, und es dauerte gar nicht lange, so willigte Papa, der ein leidenschaftlicher Schachspieler war, ein, eine Partie zu machen, falls der Herr Lieutenant ein Mittel finden könne, zu uns herüberzukommen.

Stunde um Stunde verging, ohne daß Bruno — der Name gefiel mir außerordentlich — sich wieder blicken ließ. Wir zogen uns mißmuthig in unser Zimmer zurück, denn drunten im Hof war es mittlerweile recht laut geworden. Da — klopfte nicht Jemand an die Thür, die an das anstoßende Gemach des verbotenen rechten Flügels stieß? Noch einmal . . . dann wurde drüben ein

schweres Möbelstück weggerückt und Bruno rief durch's Schlüßelloch:

„Bitte, Signor Vero, schieben Sie doch gefälligst den Kiegel zurück.“

Im nächsten Augenblick ging die Thür auf und Eichner trat mit einer höflichen Verbeugung ein. Jetzt erst konnte ich sehen, wie hübsch und vornehm der junge Mann war. Ohne die geringste Berlegenheit, mit natürlichem Anstand reichte er zuerst Papa, dann Miß Holyway, die wir mittlerweile in's Komplot eingeweicht, und zuletzt mir die Hand. Papa verhielt sich anfänglich recht zugeknöpft und förmlich, thaute jedoch unter dem wohlthuenenden Einfluß Eichner's immer mehr auf und bald ertönte das Gemach von heiterem Gelächter. Während des Schachspiels erzählte er die schmirrigsten Anekdoten und Reise-Abenteuer, machte Miß Leah einige Complimente, lobte ihr „dear old England“ und sang schließlich „Die Wacht am Rhein“ mit so viel Gefühl und Begeisterung, daß mein guter Papa mit einstimmte und darob die Partie verlor. Die Zeit war uns so schnell vergangen, daß Paolo, der um 10 Uhr alle Lampen im Hause auslöschten mußte, uns fast ertappt hätte, wenn Bruno nicht plötzlich aufgesprungen und mit einem „Gute Nacht, meine Herrschaften!“ in sein Zimmer verschwunden wäre. Wieder hörten wir das Klacken eines Möbelstückes, dann ward Alles still, Paolo that seine Pflicht und wir machten bei Mondenschein unsere Nachttoilette.

Ich konnte lange nicht einschlafen, immer und immer wieder sah ich die elegante Gestalt, die seelenvollen blauen Augen Eichner's; sogar in meine Träume schlich er sich ein, er, den ich heute zum erstenmale im Leben gesehen.

Aus meinem Schlummer wurde ich am nächsten Morgen durch ein frohes Matrosenlied geweckt. Ich kleidete mich rasch an und ging in den Hof; Papa hatte sich seinen Frühstückstisch so stellen lassen, daß er mit dem neugewonnenen Freunde, der es sich auf einem schaukelnden Aste bequem gemacht hatte, plaudern konnte. Auch unseren Duettplan führten wir aus, unsere Stimmen paßten trefflich zu einander. So verging Tag um Tag in Red' und Gegenrede, gelegentliche „Bakfische“ von beiden Seiten an Paolo erleichterten den Verkehr zwischen Baum und Tisch. Die Abende verbrachten wir stets in unserem Damenzimmer bei Spiel und Scherz. Ja, einmal tanzten wir sogar, das heißt Bruno und ich, Papa piffte einen Strauß'schen Walzer dazu. O, es tanzte sich herrlich in seinen Armen!

Da, o Schreck! wurde die Thür aufgerissen und Paolo erschien in Begleitung des Arztes, der wöchentlich einmal nach Zora hereinkam, um Revision zu halten.

Paolo schien sprachlos vor Erstaunen. Der Arzt wandte sich kühlen Tones an Eichner:

„Bedauere, kann Sie morgen nicht entlassen. Sie haben die Hausordnung übertreten und müssen daher noch acht Tage in dieser Abtheilung verweilen, da wir Ihren Flügel für die mit dem nächsten Schiffe Ankommenden brauchen.“

Somit war Bruno der Zimmergenosse Papas geworden, der ihn nun immer mehr lieben lernte. Stundenlang politisirten die Herren über ihr geliebtes Deutschland, über Bismarck und über hundert andere Dinge. Und ich? Ich saß ganz still,

blickte in die tiefen Augensterne Bruno's und war so glücklich, ach so glücklich, wie noch nie in meinem Leben! Mir graute, wenn ich daran dachte, daß wir bald Abschied nehmen mußten, vielleicht Abschied für's Leben.

Am vierzehnten Tage unserer Quarantaine saß ich ganz allein im Hofe — Papa und Miß Holyway packten die Koffer — mir war so weh', ach, so weh' um's Herz, Thräne um Thräne rollte meine Wangen herab. Ich weinte und wußte nicht, weshalb. Plötzlich fühlte ich einen Arm um meinen Nacken, ein Paar süße Augen blickten in die meinigen, keines von uns sprach ein Wort. Ich weiß nicht, wie lange wir so Hand in Hand, Aug' in Aug' gefesselt haben; endlich raffte ich mich auf und wollte fliehen. Er aber schloß mich fest in seine Arme, drückte einen Kuß auf meinen Mund und sagte bloß:

„Ich liebe dich, Marietta! Liebst Du mich auch?“

Ich konnte nicht antworten und nickte nur glücklich mit dem Kopf. Eine Stunde später schieden wir. Papa lud ihn ein, uns bald in unserer Villa, am Meeresstrand von Makarska zu besuchen. Er that es und — — — heute heiße ich nicht mehr Marietta Antonietta Anastasia Vero — sondern Marietta Antonietta Anastasia v. Eichner. Am Hochzeitstage gestand mir mein Gatte, daß er sich damals mit Hilfe Paolo's absichtlich von dem Arzte überraschen ließ, um länger mit uns beisammen bleiben zu können.

Und die Moral der Geschichte? Wie groß muß die Macht der Liebe sein, wenn sie sogar eine acht-tägige Zusatz-Quarantaine in Zora überwindet!

Bertha Katscher.

Bunte Chronik.

(Die interessante Liebesgeschichte) eines japanischen Majors, mit der sich vor etwa drei Jahren die Berliner Gesellschaft vielfach beschäftigte, ist zu einem fröhlichen Abschluß gelangt. Der besagte Offizier aus dem Reiche des Mikado, der ursprünglich der Gesandtschaft attachirt war und ein ernstes Liebesverhältniß mit einer jungen adeligen Deutschen angeknüpft hatte, gab damals seine Stellung auf, als ihm von der heimathlichen Regierung auf Antrieb seines heimathlichen Vaters die Wahl gestellt wurde, entweder das Verlöbniß zu lösen, oder aber des Jornes der Vorgesetzten gewärtig zu sein. Der Major hatte den Muth, im fremden Lande nach einer neuen Existenz zu ringen; seine Intelligenz, sowie seine umfassenden Sprachkenntnisse erleichterten ihm das Vorhaben. Er trat als Korrespondent in das Komptoir einer Berliner großen Nähmaschinenfabrik und widmete sich mit Erfolg dem kaufmännischen Berufe. Jetzt hat er sich mit seiner Geliebten fürs Leben vereinigt und ist auf dem Wege, seine junge Gattin nach der fernem Heimath zu führen. Die Abreise des Paares ist vor einigen Tagen erfolgt.

(Eine grauenhafte Entdeckung) ist soeben von der Pariser Polizei gemacht worden. Vor mehreren Jahren ließen sich zwei Frauen in der Pariser Vorstadt Vaugirard nieder und eröffneten hier ein Heim für Waisen und andere Kinder.

„Desto besser! Wir wissen jetzt also Beide, wessen wir uns von einander zu versehen haben: ich von Dir, daß Du mir einen Anderen vorziehst; Du von mir, daß ich's überlebe.“

Sie drehte ihm ärgerlich den Rücken und trat mit weinenden Augen ans Fenster. Der Better hatte sie tief gekränkt mit seinem, wie sie es nannte, unerschütterlichen Phlegma, ihr vielleicht auch ein wenig damit imponirt. Daß der Zeitpunkt zu solchen Auseinandersetzungen nicht gut von ihr gewählt worden, mußte Dora sich eingestehen; aber sie sagte sich zugleich, daß die heftige Aufregung es ihr erleichtert hatte, ihren oft erwogenen Vorfaß, Willem die Hoffnung auf ihren Besiß zu benehmen, auszuführen. Wie sie ihn in einem ruhigen Augenblick wiederholen sollte, daß sie seine Frau nicht werden wolle, war ihr noch unklar; sie hätte daran ohne Zweifel eine Erklärung knüpfen müssen, die Giacomo oder Sidi ben Omar in den Vordergrund stellte, und davor sank ihr das Herz. Wenn Willem sie nun auslachte, weil sie den hübschen Lootsen oder den abenteuerlichen Aegyptier ihm vorzog! — Das war ihm schon zuzutrauen. Er hatte heute mehrmals so impertinent gelächelt. Er würde ihre Wahl von seinem Standpunkte aus geringschäßig beurtheilen, als eine Verirrung betrachten, was ihr der Nichtweg zu erhabenem Ziel war; das bezweifelte sie kaum mehr, und sie weinte stärker bei dem demüthigenden Gedanken.

(Fortsetzung folgt)

Clementargewalten.

Roman von O. Ernst.

(44. Fortsetzung.)

„Du irrst Dich,“ rief sie heftig. „Was ich für Dich empfand, war kein ursprüngliches Gefühl, sondern nur eine anezogene Neigung. Seitdem ich mich selbst begriffen, scheint sie mir kindisch.“

„Aber sie wird ausdauern,“ sagte er gelassen, „ob Du sie auch belachst.“

„Nein,“ rief sie absprechend, „sie ist dahin für immer, sage ich Dir.“

„Warum?“ fragte er, sich langsam erhebend.

„Weil — — weil ich andere Männer kennen gelernt habe, deren Blut nicht zu Lymphe geworden, sondern heiß in den Herzen wallt, deren Nerven elektrisch beben, wenn nur ein Gedanke an die Geliebte — —“

„Unsinn,“ unterbrach er sie verächtlich, „so ein überkochender Topf taugt zu nichts. Der Inhalt verpufft. Da lobe ich mir die Dampfkessel, die ein Hundert Atmosphärendruck aushalten können, ohne daß nur ein Ventil sich öffnet.“

„Du sprichst wie ein roher Maschinist,“ zürnte sie.

„Ich kann Dir auch einen anderen Vergleich finden. Ein Schiff mit kärglichem Ballast schlendern die Wellen umher; ein schwerbefrachtetes schneidet seinen Weg tief und sicher ein.“

„Ich aber sage Dir,“ rief das empörte Mädchen, „daß alle Deine stolzen Vergleiche Dir nichts helfen werden. Deine Frau werde ich nicht.“

Er sagte eine Weile nichts, dann bemerkte er ruhig:

„Du hast den Augenblick, mir einen Korb zu geben, sonderbar gewählt.“

Dora würde sich der Unvereinbarkeit ihres Jornesausbruchs gegen den Better mit ihrer Sorge um den Kranken plötzlich bewußt.

„Du hast mich gereizt,“ sagte sie dumpf.

„Ich habe Dir einfach meine Lebensprinzipien dargelegt, wie Du mir die Deinen. Findest Du die Kluft zwischen ihnen so groß, daß darüber nicht hinwegzukommen ist, so sage mir das in einem ruhigen Augenblick — — und die Sache wird abgemacht sein.“

„Du wählst Deine Ausdrücke zart,“ höhnte sie.

„Das thu' ich absichtlich. Dir ist in letzter Zeit, wie mir scheint, der Kopf verrückt worden, Dortche, Ich möchte ihn Dir zurechtsetzen, wenn ich ihn dabei auch etwas hart anfassen müßte.“

„Von meinem Herzen spricht Du nicht?“

„Weil ich dessen noch sicher zu sein glaube, Dortche. Bei Dir ist der Kopf der Durchgänger!“

„Du hofmeisterst mich,“ rief sie empört, „wie ein Schullehrer seinen Zögling. Liebstest Du mich, so würde Dir nicht jeder Aufschwung mangeln.“

„Ich liebe Dich auf meine Art, Dortche, ruhig, aber beständig. Damit will ich jedoch nicht gesagt haben, daß, wenn Du mir im Ernste einen Korb gäbest, ich ein Junggeselle bleiben oder gar mich aufhängen würde — —“

„Das erwarte ich von einem Stoiker, wie Du, auch nicht,“ spottete sie.

Bald darauf hatten sie eine größere Anzahl von Zöglingen in ihrem Hause, die theilweise eine recht anständige Pension bezahlten. Doch nicht zufrieden damit, gingen die Damen von Haus zu Haus, um Gaben für ihre „milde Stiftung“ einzusammeln. Und diese floffen ihnen auch überreichlich zu. Indessen kam leztlich die Sache einem der Spender verdächtig vor, und er veranlaßte die Polizei, eine Hausfuchung bei den Damen vorzunehmen. Dieselbe fand in Gegenwart eines Untersuchungsrichters statt und förderte graueneregende Dinge zu Tage. Die armen Kinder, deren ungefähr 49 sich in dem Pensionate befanden, wurden in einem schrecklichen Zustande aufgefunden. Unaufhörliche Arbeit hatte ihre Körper so verunstaltet, daß die meisten einen gebeugten Rücken hatten und sich kaum aufrecht zu erhalten vermochten. Die Nahrung, die ihnen geboten wurde, war eine ekelerregende und bei Weitem auch quantitativ unzureichende. Ihre „Schlafställe“ waren in vor Schmutz starrenden nassen Schuppen eingerichtet und ihre Lager bestanden einzig in einem Bunde halbverfaulten Strohes. Aber damit waren die Entdeckungen der Behörden noch nicht abgeschlossen. Als die Beamten nämlich sich entfernen wollten, hörten sie plötzlich aus einem Verschlage dumpfe Klageklänge dringen. Sie befahlen, zu öffnen, aber die Vorsteherinnen, am ganzen Körper zitternd, behaupteten, sie hätten den Schlüssel zu diesem Verschlage verloren. Darauf ließ man die Thür desselben sprengen; ein schrecklicher Anblick bot sich den Eintretenden. Ein armes altes Geschöpf lag in demselben, hilflos die Eindringlinge anblickend. Sein Leib war mit verfaulenden Lumpen bedeckt. Alles starrte vor Unrath und Schmutz in diesem Raume, in den kein Lichtstrahl zu dringen vermochte. Es wurde konstatiert, daß die Unglückliche ein Fräulein des St. Andre sei, welche von den beiden Betrügerinnen in ihr Haus gelockt, ihres Geldes beraubt und in dem lichtlosen Verschlage seit Monaten eingesperrt war. Da sie in Folge eines Unfalls ihre beiden Beine verloren hatte, hatten die Nichtswürdigen ihr beide Holzbeine, die sie trug, abgeschraubt, um sie an jeder Bewegung zu hindern. Auch ihre Gesellschaftsdame wurde in einem ähnlichen Zustande in einem andern Verschlage des Hauses gefunden. Ueberdies entdeckte man den Leichnam einer alten achtzigjährigen Dame, der bereits in Verwesung übergegangen war. Die Vorsteherinnen behaupten, daß diese ihre „Pensionärin“ eines natürlichen Todes gestorben sei, und daß sie nur aus Schonung für die Familie dieselbe noch nicht von diesem Abscheiden in Kenntniß gesetzt hätten. Die beiden Glenden sind natürlich sofort unter Schloß und Riegel gebracht worden, um der Jury vorgeführt zu werden.

(Die Cigarette der Ballerine.) Senorita Anna Dragon, Solotänzerin in einem Madrider Vorstadtheater, lehnte vor einigen Tagen an einer Coullisse und erwartete das Signal zum Pas de deux. Ihr Brätigam, ein junger Kavaliere, stand neben ihr, die Tänzerin nahm ihm heiter die Cigarette aus der Hand und verbarg dieselbe, indem sie bemerkte: „Das Rauchen ist verboten.“ Im selben Momente flammten auch schon die Röckchen der Tänzerin hoch auf und diese stürzte gleich einer Rasenden auf die Bühne. Der junge Marquis übernahm im Momente die Gefahr, in einer Sekunde hatte er sich seines Ueberrocks entledigt und ihn über die Tänzerin geworfen, die er so lange am Boden wälzte, bis die Flammen erstickt waren. Der Vorhang fiel, aber das Rettungswerk hatte das Publikum derart entzückt, daß es den Marquis dreifach rief. Als sich der Entzückung ergab, tanzte die Ballerine, beide Hände verbunden, ein Pas de deux.

(Zehntausend Fliegen gesucht!) Ein amerikanischer Fliegendressur hat kürzlich in den Journalen einen Konkurs zur Lieferung von zehntausend lebendigen Fliegen ausgeschrieben. Er erhielt richtig dreitausend Fliegen, für die er fünf Pfund Sterling bezahlte. Nach seinen Angaben taugt unter tausend Fliegen nur eine zum Abrichten und dauert die Dressur gewöhnlich drei Monate. Eine solche dressirte Fliege lebt gewöhnlich ein Jahr.

(Keine Stumpfnase mehr!) Der amerikanische Chirurg Jon D. Roe hat jüngst in der Newyorker medizinischen Gesellschaft über fünf Operationen berichtet, durch die er mit gutem Erfolg fünf Stumpfnasen beseitigt hat. Die Aufgabe der Operation besteht darin, die Spitze der Nase so zu verkleinern, daß der Rücken derselben eine gerade Linie bildet. Eine Nase sieht nämlich nicht häßlich aus, weil sie zum Gesicht unproportionirt gewachsen ist. Und zwar kann die Stumpfnase insbesondere zwei verschiedene Ursachen haben: entweder eine außerordentliche Ausbildung der Nasenflügel und der knorpeligen Theile an der Nasenspitze oder eine mangelhafte Entwicklung der Basis der Nase. Bei der Geburt ist jede Nase an ihrer Basis glatt, erst später wird sie durch verschiedene Einflüsse her-

vorragend. Diese Einflüsse sind vererbte Familien-eigenthümlichkeiten oder Nasenkrankheiten. Die Operation der Stumpfnase, wie sie Dr. Roe empfiehlt, wird unter Cocainanästhesie ausgeführt. Vom Nasenloche aus wird nach Abtrennung der Schleimhaut, welche nach der Operation wieder befestigt wird, von dem hypertrophirten Gewebe der Nasenspitze so viel entfernt, wie zur Bildung einer normalen Nasenform nöthig ist. Dabei nimmt der Chirurg auf die Patientin die schonende Rücksicht, daß er die äußere Nasenhaut nicht durchschneidet, damit nicht etwa Narben entstehen und so der Teufel durch Beelzebub ausgetrieben wäre. Veruhrt die Stumpfnase auf einer Mißbildung der Flügelknorpel, so werden diese durchschnitten und die Nase durch Nöhren und Schienen in die gehörige Gestalt gebracht. So einfach kann Jemand heutzutage von seiner Stumpfnase befreit werden.

Rumänischer Lloyd.

Bukarest, 24 April.

Rumäniens Handel und Verkehr im Monat März.

(Fortsetzung des Berichtes aus Braila.)

Unter fremder Flagge wurden importirt (Menge in Meter-Centnern): 28.880 Steinkohlen, 10.850 Maschinen und Maschinenbestandtheile, 3560 Manufakturwaaren, 3268 Baumwollwaaren, 4145 Eisenwaaren und Stahl, 68 Kaffee, 616 Zucker, 1120 Cement, 200 Reis, 1340 Glaswaaren, 473 Stearinkerzen, 60 Südfrüchte, 89 Baumwolle, 1600 Brennholz und Holzkohle und 111 Diverse.

Auf dem Schienenwege sind aus Oesterreich-Ungarn Waaren im Gewichte von ca. 900 Quintal importirt worden, und zwar kleinere Partien Manufakturwaaren aus Wolle und Baumwolle, Weinstein säure, blau emailirtes Geschirr, aus Blech und Gußeisen, Spiegel in Rahmen, halbseidene Stoffe, Schuhwaaren, Glaswaaren und Porzellan, Nägel aus geschmiedetem Eisen.

Aus und über Deutschland sind hier angelangt; Drahtnägeln in Fässern und Kisten zu 48—50 Kgr.: Manufakturwaaren, Konfektionsartikel, kurze Damenmäntel, Wirkwaaren, Nürnbergerwaaren, Thonwaaren und eiserne Pflüge, im Ganzen im Gewichte von ca. 600—800 Dntl.

Das Platzgeschäft war durchgehends sehr flau. Die Kleinhändler hoffen aber, daß im nächsten Monate der Getreide-Export größere Dimensionen annehmen und sich dadurch auch der Detailverkehr wesentlich heben wird.

Das Goldagio stand auf 16—17 Prozent Kommunikationen. In der ersten Hälfte des Monats März hemmten die großen Schneeverwehungen und Ueberschwemmungen den Landverkehr in empfindlicher Weise.

Erst in der letzten Decade verkehrten die Eisenbahnzüge etwas regelmäßiger und pünktlicher.

Der Donauübergang begann am 18. und am 20. März war die Donau ganz eisfrei. Die im Hafen zurückgebliebenen, großen Gefahren ausgelegten zahlreichen Schiffe haben wieder alles Erwarten keine erhebliche Beschädigung erfahren.

Die Schifffahrt wurde am 21. März eröffnet und es liefen bis zum letzten folgende Schiffe im Hafen ein:

Unter österreichisch-ungarischer Flagge 2 Lloyd von Konstantinopel, 2 Passagierdampfer und 3 Remorqueure der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft von Turn-Severin; unter fremder Flagge 27 Seeschiffe und 45 Flußfahrzeuge.

Bukarest. (März-Bericht.) Die allgemeine Lage des Handels hat sich auch im Monate März nicht gebessert.

Die ungünstigen Verhältnisse, die im vorhergehenden Berichte hervorgehoben wurden, dauern noch immer fort, und auch die heranrückenden rumänischen Ostern brachten nicht die sonst zu dieser Zeit gewohnte rege Bewegung in das Geschäft.

Ein mit jedem Tage fühlbarer werdender, fast allgemeiner Geldmangel hindert jeden Handelsverkehr.

Die Provinz, die sich um diese Zeit mit Sommerwaare versah, hat ihre Bestellungen auf das geringste Maß beschränkt.

Die Kaufmannswelt blickt sorgenvoll in die ungewisse Zukunft, und es ist zu befürchten, daß die Schwierigkeiten mit denen der Handel jetzt kämpft, in weiteren Fallimenten einen unerwünschten Ausbruch finden dürften.

Die Meinung, daß der Zollkrieg dem Lande eher geschadet, als genützt habe, scheint doch etwas an Boden zu gewinnen, obschon der nationale Geist sich noch immer beharrlich sträubt, dies offen einzugehen.

Eine leise diesbezügliche Andeutung enthält der

Erlass des früheren Handelsministers Georghian an die Handelskammern betreffs des Abschlusses eines Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn.

Was nun den Schutz der nationalen Industrie anlangt, worunter die Begünstigungen des Industrie-gesetzes gemeint sind, so ist dieser Schutz ein sehr problematischer.

Bis jetzt wurden die Begünstigungen des Industrie-gesetzes nur einigen Großindustriellen verliehen, welche ohnehin über hinlängliche Capitalien verfügen um ihre Industrien auch ohne diesen Schutz betreiben zu können.

Das Kleingewerbe, welchem dieser Schutz vielleicht von Nutzen hätte sein können, kann aber denselben nicht beanspruchen, da es die gesetzlichen Bestimmungen nicht erfüllen kann.

Zu den bereits eingeführten Staatsmonopolen dürfte binnen Kurzem ein neues hinzukommen, nämlich das Pulvermonopol.

Die Schießpulver-Erzeugung im Lande besteht schon seit 1881 als Monopol, war aber an ein belgisches Consortium, Dallemagne & Müller für den Zeitraum von 15 Jahren vergeben.

Die vielen Meinungsverschiedenheiten, welche seither zwischen dem Staate und den Konzeßionären über die Ausübung der gegenseitigen Rechte entstanden waren, und die Anlaß zu langwierigen Prozessen gegeben haben, brachten beide Theile dahin, einen Vergleich abzuschließen, nach welchem die Konzeßionäre dem rumänischen Staate gegen Bezahlung von 1,600.000 Frs. Gold ihre sämtlichen Monopolrechte, sowie die jetzt bestehenden Erzeugungswerkstätten in Lakulez mit der ganzen Einrichtung schon jetzt abtreten.

Falls das bezügliche Gesetzprojekt, welches dem Parlamente bereits vorgelegt wurde, votirt wird, geht die Pulver-Erzeugung und der Pulververschleiß in das ausschließliche Recht des Staates über.

Die 1,600.000 Frs. sollen bei der Depositenkasse als Darlehen aufgenommen und aus dem Monopolertrag in Annuitäten zurückgezahlt werden.

Als neue Erscheinung auf dem Markte wäre das Auftreten von deutschen und englischen Schuhwaaren zu verzeichnen.

Die deutschen Erzeugnisse rivalisiren mit den unserigen im Preise, stehen aber denselben, was Geschmack anbelangt, nach; die englischen Produkte hingegen sind bei vollendeter Ausführung von auffallend billigerem Preise, was sich für den Kenner durch den Umstand erklärt, daß bei der Fabrikation meist sogenanntes Kunstleder in Verwendung kommt.

Fokschani. (März-Bericht.) Landwirtschaft. Wie sehr unter den Landeuten der Nothstand um sich greift, beweist der Umstand, daß die Regierung in 42 Gemeinden dieses Distriktes 13.500 Hl. Mais vertheilen ließ und daß die Distriktspräfektur zu demselben Zwecke noch weitere 10.000 Hl. Mais für andere 38 Kommunen fordert.

Die Witterung im Berichtsmonte nahm einen für den Stand der Herbstsaaten sehr günstigen Verlauf.

Offiziell wird darauf aufmerksam gemacht, daß zufolge Artikel 5 des Gesetzes, betreffend die agrarischen und industriellen Jahresausstellungen und Preisvertheilungen nachstehende Prämien vorgesehen sind: 10 Lei für je 50 Ar Hanf oder Flachsbau; 100 Lei für die andauernd regelmäßige Fabrikation von Stricken, Strängen, Halstern und Schnüren aus einheimischen Textilmaterialien in der Ruralgemeinde: 30 Lei für je 100 M. Hanf- oder Flachseleinwand oder für je 500 M. gewebten Wollstoff im Dorfe; 10 Lei für je ein Klg. erzeugte Seidenkokons oder je 6 M. Seidengewebe und endlich 5 Lei für je 50 Ar kultivirte Kartoffel, Rüben, Raps, Mohn, Klee, Wicken.

H a n d e l. Von den im Berichtsmonte importirten wenigen Industriewaaren sind hervorzuheben: englische Filzhüte, französisches Fayence-Geschirr, Kronstädter grobe Waare, österreichischer Loden, Wiener Filzhüte, Sonnenschirme aus Bukarest, Kravatten aus Bukarest und Jassy.

Der Fasten wegen ruhte der Detailverkauf vollständig.

I n d u s t r i e. Wie verlautet, soll eine Stockung des Betriebes der zwar unbedeutenden, jedoch einzigen Holzsägemühle mit Dampfkraft, welche in diesem Consularbezirke schon seit längerer Zeit besteht, wegen technischer und finanzieller Schwierigkeiten nahe bevorstehen.

Die hiesige Gewerbeschule, für welche höhere Subventionen ausgesprochen werden, offerirt ihre Arbeitskräfte zur Ausführung von Arbeiten praktischer Gewerbe.

Sowohl die Handelskammer, wie auch mehrere Handelsleute führen Beschwerde gegen die Mauth-mißlichkeiten der Grenzzollämter, welche insbesondere österreichisch-ungarische Provenienzen hart treffen; ferner gegen die Unsicherheit der Frachtgüter auf der Eisenbahn; und endlich gegen die

vom hiesigen Stadtmate beabsichtigte Einführung einer neuen Abgabe an die Commune per 1 Prozent vom Werthe der Waareneinfuhr.

Galaz. (März-Bericht.) Landwirthschaft. Nach einer noch zu Anfang des Monates März herrschenden strengen winterlichen Witterung ist nach einem kurzen Uebergang von regnerischen nebeligen Tagen ein schöner, warmer Frühling eingetreten, welcher die rasche Inangriffnahme der Feldarbeiten, die nun ständig vorwärts schreiten, begünstigte. Ueber den Stand der Winterfaaten gehen allseitig die erfreulichsten Berichte ein.

Handel. Export. Die Handelsbewegung ist seit zwei Wochen in vollem Gange. An Cerealien — Weizen, Roggen, Gerste und Mais — wurde für den Export zu vergleichsweise guten Preisen gekauft, was überhaupt erhaltlich war. Die Vorräthe in Galaz sind wenig umfangreich, und die Zufuhren aus dem Innern werden voraussichtlich in Bälde gleichfalls keine größere Ausdehnung annehmen, da das Herbstgeschäft die vorjährige Ernte zum wesentlichen Theile bereits aufgebracht hat. Besonders gilt das von Mais, dessen Ernte in der unteren Moldau wie auch in Bessarabien so geringfügig war, daß ein nennenswerther Ueberschuß für den Export nicht vorhanden blieb. Im Gegentheil mußte die Regierung im Distrikte Covurlui durch Vertheilung von Mais an die Bauern interveniren, um dem äußersten Nothstande vorzubeugen.

In Cerealien stellten sich die Preise (in Goldfranken per Hektoliter): Cinquantin 8.50 bis 8.90, Korn 7 bis 7.30, Weizen 12.50 feinsten Qualität, Gerste 5.50 bis 5.95.

Auf anderen Gebieten des Ausfuhrhandels herrscht gleichfalls große Regsamkeit. Die Verfrachtungen von Nugholz und von Produkten der Mühlenindustrie nach levantinischen Häfen haben sich in Folge des im Dezember v. J. mit der Türkei abgeschlossenen Handelsvertrages einen recht günstigen Anfang genommen.

Die während des Winters im Binnenlande aufgekauften Vorräthe von Wein vorjähriger Fehung kommen jetzt vor Eintritt der heißeren Jahreszeit über Galaz zur Verschiffung. Ein hiesiges Blatt beziffert die für diesen Zweck bereiten Bestände auf ungefähr 20.000 Stückfässer. Der Export richtet sich fast ausschließlich nach französischen Häfen. Eine Nachricht, wonach die französische Regierung Maßregeln gegen die Einfuhr rumänischen Weines getroffen haben soll, weil diese Weine vor der Ausfuhr hier mit starken Zusätzen von Alkohol versehen werden und dadurch eine Umgehung des hohen Zolles auf Alkohol herbeigeführt wird, bedarf noch der Bestätigung.

Import. Für den Einfuhrhandel sind die üblichen starken ersten Frühjahrszufuhren aller Arten Industrieprodukte und Kolonialwaaren auf dem Seewege schon eingetroffen. In erster Reihe stehen unverändert der Provenienz nach die englischen Häfen mit ihren Lieferungen von Garnen und Baumwollgeweben, Metallen, Reis, Kaffee, Weiß- und Schwarzblech, Cement, Delen für gewerbliche Zwecke u. s. Ferner Antwerpen mit Stangeneisen und Drahtstiften u. westdeutscher und belgischer Provenienz, Fensterglas aus Belgien u. Aus Indien sind mehrere Vollaadungen Reis direkt hier eingetroffen, welche den Bedarf an diesem Artikel auf längere Zeit decken. (Fortsetzung folgt.)

Bukarester Börsenbericht vom 24. April. Effekten: 6% Staats-Obligationen 91 1/2, 7% rurale Pfandbriefe 105 1/2 id. 5% 90 3/4, 7% städtische Pfandbriefe 103 1/2, id. 6% 96 —, id. 5% 85 3/4, 5% perpet. Rente 90 —, 5% amortisirbare Rente 91 3/4, 7% Communal-Anleihe 73 3/4. — Aktien: Nationalbank 965, Baubank 75 —, Dacia-Romania 236 —, Nationala 206 —. Devisen: Paris-Check 100.65 —, 3 Monate 100. —, London-Check 25.43 3/4, 3 Monate 25.33 3/4, Wien-Check 2.00 1/2, 3 Monate 1.98 1/2, Berlin-Check 124.90 3 Monate 124.40, Antwerpen-Check 100.50, 3 Monate 99.82 1/2, Agio 15.65. Tendenz fest.

Letzte Post.

Das englische Unterhaus hat die Lokalverwaltungsbill in zweiter Lesung erledigt. Aus den nunmehr vorliegenden Berichten über die nicht uninteressante Debatte, betreffend die Schwager-Ehe-Bill (Marriage with deceased wife's sister bill) verdient Einiges hervorgehoben zu werden. Die Ehe mit der Schwester der verstorbenen Gattin wurde durch ein Gesetz von 1835 untersagt, fast alljährlich hat sich seitdem das englische Parlament mit dieser Frage beschäftigt; Bills zur Aufhebung des Verbotes wurden mit wechselndem Glücke bald bei den Lords, bald bei den Gemeinen eingebracht, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, beide Häuser zugleich für die Wiedergestaltung der Schwager-Ehe zu gewinnen. So nahm 1884 das Unterhaus

die Bill an, das Oberhaus jedoch nicht, und im verfloßenen Jahre war es umgekehrt. Nunmehr haben, wie gemeldet, die Gemeinen in der Mittwoch-Sitzung den zu Gunsten der Bill gestellten Antrag des liberalen Unionisten Heneage zwar angenommen, aber, wie es sich herausstellt, betrug die Mehrheit diesmal nur halb so viele Stimmen, als vor vier Jahren für die Schwager-Ehe-Bill abgegeben worden waren. Es wird daher an der Sanktionierung des Unterhaus-Votums durch die Lords stark gezweifelt. Heneage hatte die Bill insbesondere im Interesse der Arbeiterklasse befürwortet; der Minister des Innern, Mathews, ein Katholik, dieselbe — allerdings nicht im Namen der Regierung — als gegen das göttliche Gesetz verstoßend bekämpfte.

Das Reuter-Bureau meldet aus Konstantinopel, 21. April: Russische Kreise verbreiten das Gerücht, daß der englische Botschafter Sir W. White auf Weisung Salisburys bei der Pforte Vorstellungen erhoben und Reformen in Armenien auf Grundlage des Memorandums Agopian's empfohlen habe. Dieses Gerücht ist unbegründet. Kiamil Pascha theilte Sir W. White eine Copie des Memorandums Agopian's mit und constatirte, daß er Beweise gegen die verhafteten Armenier besitze. Der englische Botschafter erwiderte einfach mit der Frage, warum die Pforte diese Beweise nicht veröffentliche. Der Großvezir und Said Pascha verlangten vom armenischen Patriarchen, daß er die Angaben Agopian's dementire. Der Patriarch ersuchte aber die Pforte, ihn wegen der herrschenden Aufregung der Armenier nicht zu drängen. Auf sein Ansuchen sendete die Pforte eine Note an den englischen Botschafter, in welcher constatirt wird, daß Agopian zu seinem Memorandum vom Patriarchen nicht ermächtigt war. — Es ist unbegründet, daß der englische Botschafter Verhandlungen wegen einer englisch-türkischen Konvention in Betreff Egyptens eingeleitet habe. — Der bulgarische Exarch übergab dem Großvezir eine Note, in welcher er den beklagenswerthen Zustand der bulgarischen Bevölkerung Mazedoniens schildert, die weder Geistliche noch Kirchen besitze und die Ernennung bulgarischer Bischöfe urgirt. — In der Frage wegen der Absetzung des Metropolitens Serres ist eine neue Schwierigkeit entstanden. Man ist unzufrieden darüber, daß der ökumenische Patriarch die Frage persönlich mit dem Großvezir beizulegen sucht, während sie die Einberufung der Synode und des Laien-Rathes, sowie eine schriftliche Erklärung des Großvezirs erheischen würde. — Gestern und heute fanden Sitzungen der Schiedsrichter in der Angelegenheit des Barons Hirsch statt.

Sophioter Berichte der „Pol. Kor.“ konstatiren eine neuerliche erhöhte Regsamkeit der bulgarischen Emigration, deren Versuche allerdings bisher vollständig vergeblich blieben. Vor Kurzem versuchten einige Emigranten vom rumänischen Donau-Ufer in Bulgarien einzudringen, was ihnen jedoch nicht gelang. In stärkerer Anzahl versuchten Emigranten vom serbischen Gebiet aus einen Einfall zu unternehmen. Einer Bande von sieben Personen gelang es über Trn bei Dubniza in Bulgarien einzudringen; drei davon wurden aber bald von bulgarischen Gendarmen gefangen, die übrigen vier flüchteten nach Serbien. Zu einer ausgiebigen Grenzbewachung dieses Punktes hat die bulgarische Regierung starke Kavallerie Abtheilungen nach Trn entsendet. Die türkischen Behörden sind ebenfalls zu strengerer Grenzbewachung angewiesen worden; die Behörden von Adrianopel haben eine Bande, welche in Rumelien eindringen wollte, aufgefangen.

Aus Belgrad erhält die „Bud. Kor.“ von „verläßlichster Seite“ telegraphische Mittheilungen, welche eine unmittelbar bevorstehende Minister- und in Folge dessen auch Parteikrise in Serbien signalisiren. Die Skupstina hat das mit den Prärogativen des Staates und der Krone völlig unvereinbarliche Gemeindegesez votirt und hat die am Ruder befindliche radikale Partei damit eklatant bewiesen, daß sie ihre, der Krone gegenüber eingegangenen Verpflichtungen gebrochen und den an sie im staatlichen Interesse gestellten Anforderungen zu entsprechen nicht geneigt ist. Da außerdem Finanzminister Buics durch die in Aussicht genommene Erhöhung der Verzehrungssteuern eine Verletzung des mit Oesterreich-Ungarn bestehenden Handelsvertrages beabsichtigt und damit einen ökonomischen Krieg mit Oesterreich-Ungarn hervorrufen zu wollen scheint, ist es kaum zu bezweifeln, daß der König gezwungen sein wird, das Kabinet zu entlassen und wieder die Männer der Fortschrittspartei zu berufen.

Telegramme des Buk. Tagbl.

Berlin, 23. April. Der Kaiser hatte eine bessere Nacht. Das Fieber ist geringer; die Temperatur 38.05, die Pulsschläge 104 und die Athemzüge 28 in der Minute. Der Auswurf sehr gering. Die Aerzte gewinnen wieder Hoffnung, daß der Kaiser diese Krise überleben werde. Die Doktoren Leyden und Krause theilten, als sie das Schloß verließen, der Menge mit, daß es dem Kaiser ein wenig besser gehe. Gestern Nachmittag sammelte eine Dame unter der versammelten Menge kleine Weichenbouquets, aus welchen sie ein großes Bouquet anfertigte, das sie dann dem Kaiser sandte. Der Monarch war darüber sehr bewegt und schrieb auf einen Papierstreifen, daß die Kaiserin die in Rede stehende Dame sehen wolle; die Kaiserin empfing dieselbe und dankte ihr mit Thränen in den Augen.

Berlin, 23. April. Der Kaiser hat um 4 Uhr Nachmittag den Fürsten Bismarck empfangen. Zu Mittag verließ der Kaiser das Bett. Mit der Zunahme der Kräfte stellt sich auch der Appetit wieder ein.

Baden-Baden, 23. April. Die Kaiserin Elisabeth ist nach München abgereist.

Wien, 23. April. Das Abgeordnetenhaus setzt die Berathung des Budgets fort.

Innsbruck, 23. April. Der Zug, welcher die Königin Victoria hierher führte, traf reich decorirt um 6 Uhr Abends hier ein. Die Begegnung des Kaisers Franz Josef mit der Königin fand auf dem Bahnhof statt, woselbst auch ein Dejeuner servirt wurde, an welchem die Königin, der Kaiser, die Prinzessin Beatrix und deren Gatte, der Prinz Heinrich von Battenberg, Theil nahm. Um 2 Uhr 40 Minuten setzte die Königin ihre Reise nach Berlin über Bayern fort. Der Kaiser war des Morgens um 10 Uhr 3 Minuten eingetroffen, und seitens des Civil- und Militärautoritäten begrüßt, und in den Straßen freudig acclamirt worden.

Paris, 23. April. Da die „Cocarde“ die Kandidatur des Generals Boulanger für das Departement Isere aufgestellt hat, erklärt das bôulangeristische Centralkomite, daß dieses Vorgehen ein rein persönlicher Akt des Direktors des erwähnten Blattes sei und daß General Boulanger gegen diese seine Kandidatur sei.

Wien, 23. April. Der Appellhof hat das Testament des Fürsten Wittgenstein zu Gunsten der Prinzessin von Hohenlohe Schillingsfürst bestätigt.

Belgrad, 23. April. Die Scuptschina hat einstimmig das Gesez bezüglich der Armeereorganisation votirt.

Sophia, 23. April. Der Korrespondent der „Neuen freien Presse“ hatte mit Herrn Stambouloff eine Unterredung, welcher ihm versicherte, daß die gegenwärtige Krise noch lange fortbauern könne, aber daß die Stellung des Fürsten sich bessern und mit der Anerkennung von Europa endigen werde. Die materielle Lage des Landes sei eine günstige, die Abgaben gingen regelmäßig ein. Die gegen den Major Popoff ergriffenen Maßnahmen finden allerseits Billigung. Wenn Popoff nicht die Bücher und Schriften verbrannt hätte, so wäre es möglich gewesen auch andere Missethäter zu fassen.

Berlin, 24. April. Wenngleich der Zustand des Kaisers noch immer sehr bedenklich ist, so ist er doch nicht hoffnungslos. Temperatur 38.02. Die Aerzte haben dem Kranken gestattet, das Bett zu verlassen.

Paris, 24. April. Seit gestern sind keine weiteren Manifestationen vorgefallen. (Corr. de l'Est.)

Paris, 23. April. Deputirtenkammer. Mar-tinprey tabelt die Ernennung eines Civilisten zum Kriegsminister. Nach den Antworten der Herren Floquet und Freycinet nimmt die Kammer mit 377 gegen 175 Stimmen eine Tagesordnung an, welche dem Vertrauen der Kammer in die Energie des Kriegsministers und der Ueberzeugung Ausdruck giebt, daß der Kriegsminister verstehen wird, die nationalen Vertheidigung zu sichern und die militärische Disciplin aufrecht zu erhalten.

Sofia, 23. April. Im Laufe des Nachmittags haben die Advocaten auf Verlangen des Majors Popow die Vertheidigung wieder übernommen.

Sofia, 23. April. Fürst Ferdinand wird Donnerstag in Begleitung der Minister Stambulow und Nacevici nach Tirnova abreisen, woselbst er die Osterfeiertage zubringen wird. Seine Abwesenheit von Sofia wird 15 Tage dauern.

Sofia, 23. April. Heute Morgen hat die erste Sitzung des Kriegsrathes in der Affaire des Majors Popoff stattgefunden. Die Vertheidiger des Angeklagten haben die Vertagung des Prozesses bis nächste Woche verlangt. Der Kriegsrath gab dem Verlangen nicht Folge und die Advocaten legten daher die Vertheidigung nieder. Major Popoff wird sich selbst vertheidigen.

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen.

Grand Hotel Boulevard. Vidrasen, Berlad. Fuchs, Wien, Naschauer, Wien. Kohn, Wien. Mihailichi, London, Hillel, Manoach, Paris.

Sugo's Grand Hotel de France. Mdm. Pasacoff u. Gefolge, Craiova Mdm. Baldoridi, Priv. Braila Balsch, Gutsbes., Mihaileni. Theophilato, Gutsbes., Galatz. Popescu u. Frau, Magistral Campulung. Urlatzeanu, Staatsanwalt, Plojest. Iliescu Hauptm., Craiova. Atanasescu, Hauptm., Craiova. Mme. Panaitescu. Künstlerin, Ploesti. Schiel, Fabr., Kronstadt. Mosch, Fabr., Budapest. Käs, Kaufm., Wien. Müller, Kaufm., Wien. Silva, Kaufm., Venedig.

Grand Hotel Mano. Costiulescu, Berlad. Paraianu, Campina. Dobreanu, Caracal. Coslovici, Jassy. Tudorici, Jassy. Pauloseu, Pitesti. Poelitaru, Galatz. Zosima Slobozia. Jeonomo Vaslui. Febini, Wien. Janovici, T-Severin. Rabner, Sinaja. Triandafil, Ploest.

Kurs-Bericht

vom 24. April u. St. 1888.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with columns for 'Bukarester Kurs', 'Kauf. Verkauf.', and 'Berlin'. Lists various financial instruments like 'Municipal-Oblig.', 'Rente perp.', 'Staats-Obligat.', and 'Papier-Fabrik' with their respective rates.

Nervenkranken zur Kenntnissnahme!

Nachdem auf dem letzten (siebenten) balneologischen Congresse die Therapie durch Benützung der Auffassungsfähigkeit der Haut direct auf unser Nervensystem einzuwirken, durch die Professoren Schott, Köstlig, Parisot u. s. w. glänzend zur Geltung gebracht wurde, bin ich der Erste, der mit einem fertigen Heilverfahren in die Oeffentlichkeit tritt und wende mich daher an

Jene, die an krankhaften Nervenzuständen

Nervosität

in Allgemeinen, gekennzeichnet durch Kopfschmerzen, Migräne, Congestionen, große Reizbarkeit, Aufregtheit, Schlaflosigkeit etc. laboriren, ferner an Kranke, die vom

Schlagfluss

heimgefuhr wurden (Nähungen, Sprachvermögen, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit als Gefolge) und an Kranke, die den Schlagfluss fürchten, wegen Angsterkrankung, Kopfschmerzen mit Schwindelanfällen, Schimmern vor den Augen, Taubwerden der Extremitäten u. s. w. Allen diesen Personen sowie auch jenen noch gefunden, die derartigen Leiden noch rechtzeitig vorbeugen wollen, empfehle ich, sich mit meinem

Heilverfahren, mit täglich kaum 10 Ctm.

Kosten durchzuführen

und nur aus äusseren Waschungen bestehend, bekannt zu machen. In diesem Sinne empfehle ich meine

in 16ter Auflage erschienene Broschüre:

Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluss, Vorbeugung und Heilung.

Dieser Schrift wurde sowohl seitens hervorragender Blätter, als auch seitens höchster Herrschaften, sowie endlich durch ärztliche Autoritäten die höchste Anerkennung gezollt. Dieselbe ist kostenlos erhältlich in Bukarest: Nationalapothek S. A. C. in ra; S. Lebel, Farmacia la Vulturii de aur in Ploesti; Gebirger Kemmer, Apotheker in Focsiani; Fr. Citel, Farmacia „la Romania“ in Galatz; E. M. Kerekes, Apotheker in Roman; Charles Herzberg, Apotheker in Jassy und E. Sainal, Hofapotheker in Sotoschani.

Roman Weissmann,

ehemaliger Landwehr-Bataillonsarzt, Ehrenmitglied des ital. Sanitätsordens v. weissen Kreuz

765

I. rum. Clavier- u. Gesangsschule höhern Stils.

Auf vielseitiges Drängen hat sich der ergebenst Gefertigte entschlossen von St. George ab in der Strada Academiei No. 28 I. Stock eine Clavier und Gesangsschule zu eröffnen, woselbst Schüler beiderlei Geschlechts vollständige Ausbildung für Oper, Operette, Concert und Solo-Gesang nach bewährter deutsch-italienischer Methode erhalten.

Dieselbst werden auch im Clavierspiel, Anfänger, Vorgeschriftene, bis zur Ausbildung als Beruf, gründlich unterrichtet.

Lektionen werden auf Wunsch sowohl im Gesang als Clavierspiel auch ausser dem Hause erteilt. — Nähere Auskünfte erteilt bis St. George die Adm. des Blattes.

Achtungsvoll

Dr. M. Alfieri,

Opernsänger.

Adalbert Hawsky, LEIPZIG,

Fabrik von Illuminations-Papier-Laternen.

Luftballons, Drachen

Gondel-, Thier- und Menschenform.

aus Stoff u. Papier mit Figuren, mit Harmonikastimme.

Gegründet 1846.

Prämiirt in London, Wien, Philadelphia, Berlin, Halle a./S. Preiscomrante mit Illustrationen gratis und franco.

Geheime Krankheiten

Syphilitis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufspörung gründlich und schmerzlos

Dr. SALTER,

Mitglied der Wiener med. Fakultät.

STRADA FORTUNA 4,

neben d. Apotheke „Cusin“ (Calea Moşilor)

Ordination v. 2—5 Uhr Nachm.

Lehrlinge

im Alter von 15—16 Jahren werden in den Kupferwerk-Ateliers der Herrn Menachem Fermo Fils aufgenommen.

Aufnahmen in den Kupferwaaren-Magazin Str. Covaci 13.

Unterhaltungs-Anzeige

Salon Stadt Pest.

Täglich Vorstellung der Wiener Possengesellschaft

247 Entrée 1 Franc. 14

Rumänische Eisenbahnen.

Abgang der Züge von Bukarest:

Nach Ploesti, Buzen, Braila, Galatz, Roman, Jassy: 8 Uhr 50 Min. Vormittags Personenzug, 11 Uhr Nachts Eilzug. (5 Uhr 40 Min. Nachmittags Eilzug, Anschluß an den gemischten Zug nach Buzen. Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Bredeal, Kronstadt: 7 Uhr 30 Min. Morgens Personenzug. Nach Pitesti, Craiova, T-Severin, Berciorova: 8 Uhr 15 Min. Morgens Personenzug, 7 Uhr 45 Min. Abends Eilzug. — Eilzug nur Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 6 Min. Nachmittags. Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 7 Uhr 10 Min. Morgens und 5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. (Südbahnhof) 7 Uhr 40 Min. Morgens und 6 Uhr Abends. Eilzug: Mittwoch und Sonntag 5 Uhr 40 Min. Morgens. Nach Fetesti: 7 Uhr früh Personenzug.

Ankunft der Züge in Bukarest:

Von Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzen, Ploesti: 5 Uhr Morgens Eilzug, 5 Uhr 15 Min. Nachmittags Personenzug, 9 Uhr 35 Min. Abends gemischter Zug. Von Kronstadt, Bredeal, Sinaia, Campina, Ploesti: 9 Uhr 35 Min. Abends Personenzug. Von Berciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti: 9 Uhr 25 Min. Vormittags Eilzug und 8 Uhr 15 Min. Abends Personenzug. — Eilzug am Mittwoch und Sonntag 12 Uhr 20 Min. Nachm. Von Giurgewo: 12 Uhr 25 Min. Mittags und 10 Uhr 40 Min. Abends Personenzug. Eilzug: Mittwoch und Sonntag 3 Uhr 25 Min. Nachmittags. Von Fetesti: 8 Uhr 25 Min. Abends.

Fahr-Plan

der

L. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Giltig von Eröffnung der Schifffahrt 1888 bis auf Weiteres.

NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach dem Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen, keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

Abfahrt zu Thal:

Table with columns for destination (e.g., T-Severin, Brsa-Palanka, Raduevaz, Galatz, Bididui, Kompananka, Rahova, Beket, Corabia, Nicopoli, Magurele, Sifov, Simnizea, Ruffscht, Giurgewo (Smarda), Turukay, Osteniza, Calarasi, Silifria, Dfrov, Czernaboda, Hirsova, Gurajalomiza, In Braila, Galatz) and departure times (e.g., Sonntag, Montag, Donnerstag 12 Uhr Mittag, 3 Uhr Nachmitt., 4 Uhr Vormitt., etc.).

Abfahrt zu Berg:

Table with columns for destination (e.g., Braila, Gurajalomiza, Hirsova, Czernaboda, Dfrov, Calarasi, Silifria, Osteniza, Turukay, In Giurgewo (Smarda), In Giurgewo (Smarda), Ruffscht, Simnizea, Sifov, Magurele, Nicopoli, Corabia, Beket, Rahova, Kompananka, Bididin, Calafat, Raduevaz, Brsa-Palanka, In T-Severin) and departure times (e.g., Dienstag, Donnerstag, Sonntag 9 Uhr Vormitt., 10 Uhr Nachmitt., 11 Uhr Vormitt., etc.).

Walfahrten.

Abfahrt zu Thal:

Von Galatz nach Tulcea-Ismail Dienstag, Donnerstag u. Sonntag 8 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg:

Von Ismail nach Tulcea-Galatz Mittwoch, Freitag und Montag, 8 Uhr Früh.

Passagier- und Güterfahrten zwischen Galatz-Debesa: Abfahrt von Galatz nach Debesa Montag u. Donnerstag 8 Uhr Früh. Abfahrt von Debesa nach Galatz Dienstag u. Freitag 4 Uhr Nachm. Das Agentien-Inspektorat.

Makulatur-Papier

70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt.“

Boulevard-Theater.

Sonnabend, den 16./5. April 1888

Dilletanten = Vorstellung.

Zu Gunsten

der Ueberschwommenen in Deutschland und Ungarn, des Internationalen Bukarester Frauen Vereines und des Oesterr.-Ung. Hilfs-Vereines.

Krieg im Frieden.

Puffspiel in 5 Aufzügen von G. v. Moser u. F. v. Schönthau.

Anfang 1/9 Uhr Abends.

Preise der Plätze: Parterre-Logen Ln. 25; I. Rang-Logen Ln. 20; II. Rang-Logen Ln. 15; I. Stal-Sitze Ln. 6; II. Stal-Sitze Ln. 4; III. Stal-Sitze Ln. 3.

Karten sind zu haben bei: Herren Ph. Haas & Söhne; Strada Lipscani, Constantin Gebauer; Calea Victoriei und in der Buchhandlung Degenmann im Hotel Mano, woselbst auch Ueberzahlungen angenommen werden. 294 3

Migränestifte.

Erste und billigste Bezugsquelle für vorzüglichste, garantiert reine Menthol.

Migränestifte

Mosquitostifte

Senfstifte

in 8 verschiedenen Façons.

297

E. Schreiber,

Berlin W., Wintersfeldt-Str. 15.

Papierhandlung & Buchbinderei

„Zur Schreibfeder“

Calea Victoriei No. 37

gegr. 1859. **C. F. Bidschovski.** gegr. 1859.

Empfehltes reichhaltiges Lager von allen Gattungen Schreib- und Zeichenmaterialien, Briefpapiere, Geschäftsbücher, Hefte, Notes, Visitenkarten etc. etc.

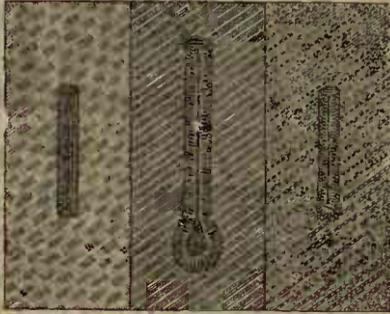
Bestellungen von Buchereibänden, sowie alle in das Buchbinderfach einschlagenden Arbeiten, werden auf das Sorgfältigste und Geschmacksvollste ausgeführt.

Extra-Anfertigungen nach jeder Vorschrift in kürzester Zeit. 322 52

Atelier: Strada Mihai-Voda No. 1.

GRÖSSTE NÄHMASCHINEN-NIEDERLAGE!

Vorrath aller erprobten Systeme Nähmaschinen.



Neueste **Hingschiffchen-Maschinen** dann **Phönix-Maschinen**, 2500 Stiche in der Minute!!!

Seidel & Naumann's Deutsche Universal-Nähmaschine (hierin Allein-Verkauf für Rumänien) ist erwiesen als **beste Maschine der Welt.**

Der **Knopfloch-Apparat**, mit dessen Hilfe pr. Tag 1000 Knopflöcher in überraschend akurater Sauberkeit herstellbar sind, macht sie zur vollkommensten

Familien-Nähmaschine.

Neu! Seidel & Naumann's Stopf- und Stick-Apparat stickt Verzierungen und stopft schadhafte Wäsche aufs Exacteste.

Verkauf gegen Ratenzahlung!

Reellste Garantie für die Qualität der Maschinen

876 42

bei **Brüder KEPICH.**

Bukarest: Strada Selari No. 4.
Galatz: vis-à-vis der Banca Nationala.

Craiova: Strada Lipscaniei.
Braila: Strada Mare.

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,

Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis und Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordinationsstunden: Vorm. von 8-9 u. Nachm. v. 2-5 Uhr.
STRADA CAROL No. 18.

Restaurant Labe,

im Palais Dacia im Hofe rechts
Str. Lipscani No. 1.

Beste deutsche Küche. Abonnemente in- und außer dem Hause. Rendez-vous der besten Gesellschaft. Offen nach Schluß der Theater. 875

Günstige Gelegenheit für Industrielle.

1. Ein an der Tramway gelegenes Haus nebst Garten bestehend aus 6 Wohnzimmern, Keller, Küche Vorrathskammer Dienstkammer, Bodenräumen, Stallung, Hof sowie eine für jeden Industriezweig geeignete Werkstätte mit gutem Lichte ist sofort für den außerordentlich billigen Preis von Franks 500 per 6 Monate zu vermieten und gleich zu beziehen.

2. Ebenso ist ein gutes eingerichtetes Selchergeschäft mit Frühstückstube billig zu vergeben.

3. Ist ein Federwagen fast neu feil, derselbe dürfte sich für Bäcker, Weinhändler etc. etc. vorzüglich eignen.

4. Eine Wurstmaschine sammt Requisiten (System Dick) für Selcher oder größere Wirthschaften. Wo sagt die Exp. d. Bl. 290 4

Allen Photographen des Orients empfohlen!

E. Kaders, Dresden.

Mehrfach prämiirt. Gegründet 1867.

Fabrik photographischer Bedarfsartikel.

Specialitäten:

Albumpapier, hochfeinste Marken; Lithographirte und geprägte Firmakarten mit und ohne schrägen echten Goldschnitt;

Neue künstlerische Salon-Landschafts- u. Hintergründe.

291 4

Trockenplatten.

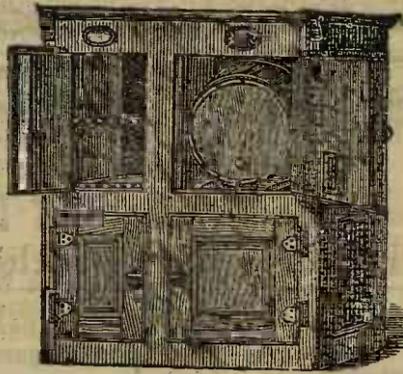
Nach dem Auslande besondere Bezugsvergünstigungen.

Auf frankirte Anfragen Preisliste u. Proben gratis.

Wichtig für jeden Haushalt.

Depôt von neuerbesserten tragbaren Eiskühlern und ähnlichen Apparaten jeder Dimension.

Friedrich Zank



Calea Victoriei No. 28.

Diese Eiskühler und Kühlapparate werden von mir in jeder Dimension prompt und solid nach neuestem Styl bei mäßigen Preisen effectuirt. Preiscompte franco und gratis. 168 12

SINAI A.

Das bestrenommirte

HOTEL EDUARD KIRCHNER

wird am

1. April a. St.

samt **Restaurations** eröffnet.

Diejenigen, welche beabsichtigen, die Osterfeiertage in Sinaia zuzubringen, werden ersucht sich zwei Tage vorher brieflich anzufügen, damit die Hotelverwaltung in der Lage sei, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen.

Bei Ankunft der Eisenbahnzüge in Sinaia stehen den Gästen Hotelequagen zur Verfügung. 283 7

GROSSE GELD-LOTTERIE.

500,000

Mark

als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garantierte Geldlotterie. Speziell aber:

1	Präm.	300000
1	Gew.	200000
1	Gew.	100000
1	Gew.	90000
1	Gew.	80000
1	Gew.	70000
2	Gew.	60000
1	Gew.	55000
1	Gew.	50000
1	Gew.	40000
1	Gew.	30000
7	Gew.	15000
1	Gew.	12000
26	Gew.	10000
56	Gew.	5000
106	Gew.	3000
257	Gew.	2000
2	Gew.	1500
515	Gew.	1000
839	Gew.	500
30020	Gew.	145
15960	Gew.	200, 150,
100, 94, 67, 40, 20.		

Die neueste, von der hohen Staatsregierung in Hamburg genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantierte Geldlotterie enthält 95,500 Loose, von denen 47,800 sicher gewinnen. Das zur Verlosung kommende Gesamtkapital beträgt **9,160,290 Mark.**

Ein namenhafter Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, daß alle 47,800 Gewinne, die in nebenstehender Tabelle verzeichnet sind, schon in wenigen Monaten und zwar in sieben Classen successiv sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt 50000, Mark, steigert sich in der zweiten Classe auf 55,000 dritten 60,000, vierten 70,000, fünften 80,000, sechsten 90,000 und siebten auf event. 500,000, speziell aber 300,000, 200,000 Mark etc.

Zur Betheiligung an dieser Grossen Geldlotterie ladet das unterzeichnete Handlungshaus hiermit ergebenst ein. — Die Geehrten Besteller werden ersucht, die entfallenden Beträge in rumänischer Banknoten oder Postmarken der Bestellung beizuschließen. Auch kann die Einfindung der Gelder durch Postanweisung geschehen, auf Wunsch werden Drebes auch per Postnachnahme angeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe kostet 1 ganzes Originalloos Frcs. 7.50 Gold 1 halbes Originalloos Frcs. 3.75 Gold 1 viertel Originalloos Frcs. 1.90 Gold Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verlosungsplan, aus welchem alles Nähere zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche, mit dem Staatswappen versehenen Gewinnliste. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmäßig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verlosungsplan nicht conveniren, so wird wir gerne bereit, die nicht convenirenden Loose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag zurückzusetzen. Auf Wunsch wird der amtliche Verlosungsplan zur Einsichtnahme im Voraus gratis versandt. Um alle Bestellungen mit Sorgfalt ausführen zu können, bitten wir dieselben baldmöglichst, jedenfalls aber vor dem 30 April n. St. uns zugehen zu lassen.

Valentin & Co. Bankgeschäft,
Hamburg. 286 3